



Gemeindeblatt

Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur

Nr. 9 · 2. März 1990 · Jhg. 46

P.b.b. · Verlagspostamt 6410 Telfs

Kinderliteratur 2000

...Wenn ich Väter sehe, die ihre Winzlinge auf dem Bauch tragen, spüre ich die Wärme, die von so einem kleinen Körper ausgeht. Und dann denke ich, daß es vielleicht bald eine Generation geben wird, für die jene fernen, verständnislosen Väter, von denen heute noch die Kinderliteratur ebenso wimmelt wie die Wirklichkeit, völlig unverständlich sein werden: Hat es das gegeben? In echt?

Wahrscheinlich werden sie anders fragen, Sprache verändert sich, und gar die der Kinder. Ihnen werden dann jene Väter, die von ihren Kindern wenig Ahnung haben, so fremd sein wie die Vorstellung von marodierenden Wölfen. Schön wäre es.

Ich könnte mir auch vorstellen, daß Mütter nicht mehr ihre Träume vom Leben den Kindern überstülpen müssen, weil ihr eigenes Leben so wenig Platz für sie selbst bietet. Und daß Lehrer, die ihre eigene Angst nur bewältigen können, indem sie Kindern Angst machen, ebenso der Vergangenheit angehören könnten, jener seltsamen Zeit, die nur mit »Es war einmal« genau zu datieren ist.

Wenn ich schon beim Träumen bin, dann könnte ich mir Kinder vorstellen, die mit Wörtern wie Strafe, Noten, Prügel, Haß, Krieg, Rasse — die Liste ließe sich sehr lange fortsetzen — keinerlei Erfahrung verbinden. Die fragen: Warum haben Kinder vor Noten Angst gehabt? Noten sind doch schön. Soll ich dir etwas vorspielen?

Ich könnte mir vorstellen, daß Arbeitslosigkeit kein Thema mehr ist, weil jeder nach seinen Möglichkeiten beitragen kann zu einem guten Leben für alle. Daß keiner mehr ein Kind schlagen muß, weil ihm die Selbstverachtung die Hand führt. Ich könnte mir vorstellen, daß Kinder ein Wort wie Folter nicht lesen können, weil der Begriff mit der Tatsache ausgestorben wäre.

Aber noch sind wir nicht soweit. Und bis dahin werden wenigstens ein paar von uns hartnäckig weiterhin versuchen, ihre federleichen

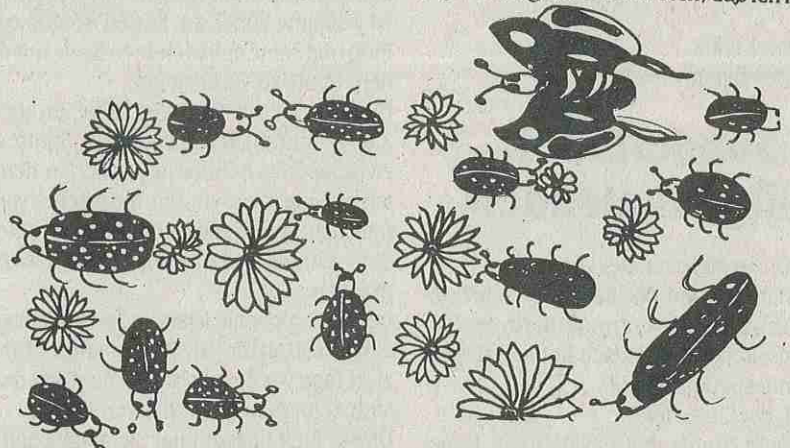
ten Gegengewichte in die Waagschale zu werfen im vollen Bewußtsein des Gewichts der Ängste, der Unmenschlichkeiten, der kalten und heißen Kriege draußen und in den Familien, in der verzweifelten Hoffnung, daß möglichst viele ihre Federn in diese Waagschale werfen, und daß der Wind keine verträgt, und daß überhaupt ein Wunder geschieht...

Ja, ich schreibe immer noch in der Hoffnung, daß Schreiben dazu beitragen könnte, Bücher über benachteiligte Kinder überflüssig zu machen. Aber es wird vermutlich noch genügend Stoff bleiben für weitere Generationen von Schriftstellern. Immer unter der Voraussetzung, daß es weitere Generationen gibt.

Aber wir wollen einfach davon ausgehen, daß es Kinder gibt, daß es Erwachsene gibt, daß

lachen will und nachdenken, daraufkommen, wer er ist, und wer die anderen sind. Daß er die Welt entdecken will und sich selbst. Daß er wissen will, wie Dinge geworden sind, Geschichten sucht, um Geschichte zu haben und damit Zukunft. Daß Grenzen für ihn nicht Einengung bedeuten, sondern Herausforderung. Ich könnte mir vorstellen, daß seine Schwester mit Mädchen, die auf Ponys ins Internat reiten, nichts zu tun haben will. Was es aber bedeutet, eine Frau zu werden, wird sie vermutlich ebenso sehr beschäftigen wie uns früher einmal oder wie Mädchen heute — nur eben ganz anders.

Wenn ich mir die Entwicklung der Kinderliteratur in der Zeit, die ich überblicken kann, vergegenwärtige, dann hoffe ich, daß ich im Jahr



es eine Welt gibt komplett mit Marienkäfern und Gänseblümchen und allem, was dazugehört. Das setze ich jetzt voraus, ohne jedes Fragezeichen, mit einem schlichten Punkt dahinter. Ich setze voraus, daß der Säugling, der heute in einem bunten Tuch auf der Brust seines Vaters staunend seine winzigen Finger spreizte und wieder schloß, während wir in der Bäckerei warteten, dann dreizehn Jahre alt ist und mit selbigem Vater in eine Buchhandlung geht, auf eigenen Beinen. Was für ein Buch wird er wollen? Ich weiß es nicht. Ich hoffe, daß er das Staunen von heute morgen nicht verlernt hat, daß er neugierig ist, daß er

2000 immer noch Bücher lesen kann, mit Spannung und Freude und Überraschung und Betroffenheit. Ich bin neugierig, was meinen Freunden und Kollegen einfällt, wie sie die Möglichkeiten der Sprache — und gerade der einfachen Sprache — weiterentwickeln, und ich bin neugierig auf die, die gerade dabei sind, ihre Bleistifte zu spitzen und auf die, die eben jetzt das Wunder des gedruckten Wortes entdecken und dann vielleicht ihre ersten Bücher vorlegen.

Renate Welsh

(In: 1000 und 1 Buch,

Zeitschrift für Ki- und Ju.-Lit. 5/1987)

**Bau
Hobby
Garten**

Besuchen Sie unseren neugestalteten Baumarkt

Noch größere Produkt-Palette, mehr Übersicht, tolle Preise

GOIDINGER

Zams - 05442-2554



Fr., 2.3.: Karl, Agnes v.B.
Sa., 3.3.: Kunigunde, Friedrich
So., 4.3.: 1. Fastensonntag, Funkensunntig, Kasimir
Mo., 5.3.: Gerda, Theophil, Olivia
Di., 6.3.: Fridolin, Coletta
Mi., 7.3.: Reinhard, Volker, Felicitas
Do., 8.3.: Johannes, Julian

Lostage und Bauernregeln

Wenn's donnert um Kunigund, (3.)
treibt's der Winter lange bunt.

Solange die Frösche vor Marzi schrein,
so lange müssen sie nach Marzi schweign.

Was ein richtiger März ist,
der soll eingehen wie ein Löwe
und ausgehen wie ein Lamm.

Zu Anfang oder zu End'
der März seine Gift send't.

Ein heiterer März
erfreut des Bauern Herz.

„Sonderbarer Heiligenkalender“

1. DAVID von Menevia *Liebling*
Englischer Abt und Bischof im 6. Jahrhun-
dert, der zwar auch in Cornwall und in der Bre-
tagne missionierte, es jedoch nur in Wales bis
zum Landespatron brachte.

2. KARL der Gute *Held*
Sohn König Knuds des Heiligen von Däne-
mark und der nichtheiligen Adele von
Flandern.

Verteidigte Klöster und Volk gegen Unter-
drückung und Unrecht und wurde dafür von
einem seiner Diener 1127 in Brügge er-
mordet.

3. KUNIGUNDE, Kaiserin *Die für ihre Sippe
Kämpfende*

Gattin des Kaisers Heinrich II., die von Bene-
dikt VIII. zur Kaiserin gekrönt wurde. Nach
dem Tod ihres Gemahls Nonne, nach ihrem ei-
genen Tod Patronin der Kinder und schwange-
ren Frauen.

4. KASIMIR von Polen *Der Friedliche*
Sohn Kasimirs IV. von Polen und der Elisabeth
von Österreich, der sich, 1471 vom ungari-
schen Adel zum König gewählt, gegen Matt-
hias Corvinus nicht durchsetzen konnte. Wur-
de statt dessen zum Trost Patron von Polen
und Litauen.

5. OLIVIA (Olla) *Ölbaum*
Unter Kaiser Hadrian um 130 als Märtyrin in
Brescia ermordete Jungfrau.

6. FRIDOLIN *Geliebter*
Irischer Missionar, der um 700 am Oberrhein
wirkte. Obwohl nie Benediktiner, wird er als
solcher dargestellt, als Beispiel einer from-
men Ordensinhalation. Patron der Schneider
und Gliedmaßenleidenden. Teils auf der
Rheininsel Säkingen, teils im Wiener Ste-
phansdom bestattet. Sein Name bei Hauska-
tern derzeit höher im Kurs als in Taufre-
gistern.

7. PERPETUA und FELIZITAS
Die Beständige und Die Glückliche
Eine Edelfrau und ihre Sklavin, die 202 in
Karthago wilden Tieren vorgeworfen wurden.
Da Felizitas zuvor noch im Kerker ein Mäd-
chen zur Welt brachte, gilt sie als Patronin der
Gebärenden.

8. JOHANNES von Gott *Gottesgeschenk*
Portugiese, der sich nach einem etwas lieder-
lichen Leben 1539 radikal bekehrte und zum
Bahnbrecher methodischer Kranken- und Ir-
renpflege wurde.
Gründer der Barmherzigen Brüder und deren
vorbildlichen Krankenanstalten.

Helmut Schinagl aus »Sonderbarer Heili-
genkalender«, erschienen im Wort und
Welt Verlag, Thaur.

März - Das Fasten als heilsame Tugend

Mit dem Aschermittwoch hat die vierzigtägi-
ge Fastenzeit begonnen.

Mit anderen Worten: Nach den ergiebigen
Schlemmereien des ausgelaufenen Winters
sollten die Leute nun etwas weniger in ihre
Bäuche stopfen. Eine frühlinghafte Ent-
schlackungskur machen. Das Übergewicht
abbauen. Und, so sie noch eine haben, auch
die Seele in ein reinigendes Schaumbad
legen.

Das war früher einmal Grund genug für aller-
lei seltsame Vögel, am Fasten Anstoß zu neh-
men und seine einladende Fassade mit ätzen-
dem Spott zu verunzieren.

Nun ja. Die Statistiken von Herzinfarkten und
Zuckerkrankheiten haben den Spöttern in-
zwischen das höhnische Lachen in den Keh-
len ersticken lassen. Nur die Kirche, vom hä-
mischen Spott eingeschüchtert, mußte wie-
der einmal überschnelle Konzessionen
machen.

Denn vor nicht allzu langer Zeit hatte sie noch
einen Fasttag für jede Woche vorgeschrieben,
zwei Tage vor dem Sonntag, dem Tag des arg-
sten Schlemmens in unseren Breiten.

Dieses Freitagfasten hat sie abgeschafft.
Geblieben sind als strenge Fasttage der
Aschermittwoch und der Karfreitag.

An den sogenannten strengen Fasttagen darf
kein Fleisch verzehrt werden, das von Warm-
blütlern stammt. Essen hat, auch wenn heute
kein Mensch mehr daran denkt, den Charak-
ter des Opfern an sich. Ehe das Huhn den
Grill besteigt, muß es sein Leben lassen. Ehe
die Stelze im Rohr brutzelt, hat man das
Schwein zur Schlachtbank geführt. Ehe das
Irish-Stew in der Schüssel dampft, tat das zu-
gehörige Schaf den letzten Blöcker.

An den strengen Fasttagen sollte nur eines
Opfers gedacht werden. Eines Menschenop-

fers. Und da auch der Mensch zu den Warm-
blütlern zählt und in seiner Entwicklung aus
den warmblütigen Säugern hervorgegangen
ist, ist deren Fleisch an diesen Tagen verpönt.
Besonders streng hielt man sich früher ein-
mal an das Verbot des Fleischverzehrns in
den Klöstern. Und umging das Verbot, wie das
so häufig ist im katholischen Raum, indem
man ein Hintertürchen ausbrach. Man griff
auf den Fisch zurück. Und wenn man die stau-
nenswerten Zeugnisse barocker Baukultur an
den Fischbehältern etwa in Kremsmünster
bewundert: Da weiß man, daß auch der Vor-
wand für gestattete Schlemmereien noch zur
Augenweide werden kann.

Was allerdings heutzutage bei den üblichen
Heringsschmäusen am Aschermittwoch an
Gaumenfreuden zelebriert wird, läßt den
strengen Fasttag zu einem anstrengenden
Freßtag entarten.

Die Strafe folgt meist auf den Fuß, mit ausge-
renkten Mägen, Herzanfällen, Gallenblasen-
entzündungen und Koliken der verschiede-
sten Bauart.

Doch das schlimmste daran ist, daß an all
diesen Unzukömmlichkeiten das Fett die
Schuld trägt und nicht etwa das schlechte Ge-
wissen.

Das Fasten als himmlische Tugend ist also ab-
handen gekommen. Wie auch das Beten und
das Almosengeben, die zur barmherzigen
Dreiheit gezählt wurden.

Denn der Mensch von heute profaniert, wo er
nur kann, und läßt stets nur den Teil gelten,
wo das Ganze gelten sollte.

Sehr zu seinem Schaden. Die Notarztsituatio-
nen wissen davon ein Lied zu singen.

Ein Lied?

Es ist ein trauriger Fastenchoral.

collection Röcke, Blusen, Kleider

VERPASS
Exclusiv
bei
SCHARLER MODEN - SEE

Die Marke
für gepflegte
Mode

Telefon 05441-205

Kritik und Rechtfertigung der Auftragsvergabe für die Erweiterung der Holzmeister-Schule Imst Fortsetzung zum 20.1.1990

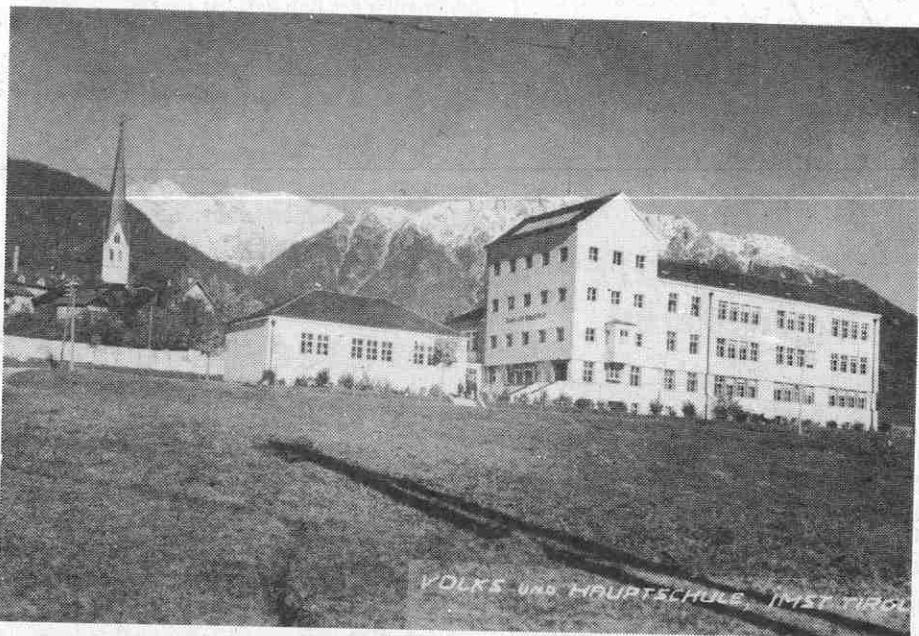
(wisch) »Es war schon ein besonderes Erlebnis, in diesen herrlichen hellen und luftigen Klassenzimmern die Schulbank zu drücken. Dazu kommt noch der großartig ausgestattete Turnsaal mit Sprossenwänden, Kletterseilen, Pferd und Barren, alles Wunderdinge, die wir ja bis dahin nicht kannten. Nachher unter die Duschen. Wer hatte zu dieser Zeit schon ein Bad daheim?« schrieb der ehemalige Schüler Willi Zaderer über den 1929 eröffneten Holzmeister-Bau. (RS 2.7.86)

Jetzt, nach 60jährigem Bestand, wurde die Sanierung der Schule mit einem Kostenaufwand von ca. 30 Millionen Schilling beschlossen. Die Stadt Imst hat etwa 40 Prozent davon, also mehr als 10 Mio. Schilling, zu leisten, 60 Prozent müssen die anderen Schulsprengelgemeinden tragen. über die Notwendigkeit einer Sanierung gibt es keinen Zweifel. Direktor Albert Kronbichler und seine beiden Vorgänger Emil Auer und Adalbert Becker bemühten sich immer wieder darum.

Da aber auch eine Erweiterung der Schule geplant ist, steht das äußere Erscheinungsbild des ursprünglich gut proportionierten Bauwerks auf dem Spiel. Schüler haben sich im Rahmen eines Beteiligungsmodells gemeinsam mit den Lehrern Christian Streng und Helmut Knabl und den Diplomingenieuren Elisabeth Senn und Georg Pendl mit dem Um- und Zubau beschäftigt. Auch wenn viele dieser Ideen nicht ohne Einpassung in ein Gesamtkonzept verwirklicht werden können, müßten die Anregungen der Schüler, die dieses Gebäude täglich benutzen und bevölkern, ein wichtiger Aspekt der Planung sein.

Schillfahrt beauftragt

Im Gemeinderat hatte man sich Ende letzten Jahres zum Bau eines zusätzlichen Turnsaal-



Die ursprüngliche Holzmeister-Schule ohne den ersten Zubau.

les mit Turniermaß entschlossen und sogar die Errichtung einer Mehrzweckhalle erwogen. In seiner jüngsten Sitzung beschlossen die Stadtväter am 6.2. die Auftragsvergabe an den Architekten Peter Schillfahrt. Er muß mehrere Entwürfe vorlegen und vom ausgewählten ein maßstabgetreues Modell anfertigen. Der durchgeführte Ideenwettbewerb hat nach Aussage von Bürgermeister Dr. Josef Huber nichts gebracht.

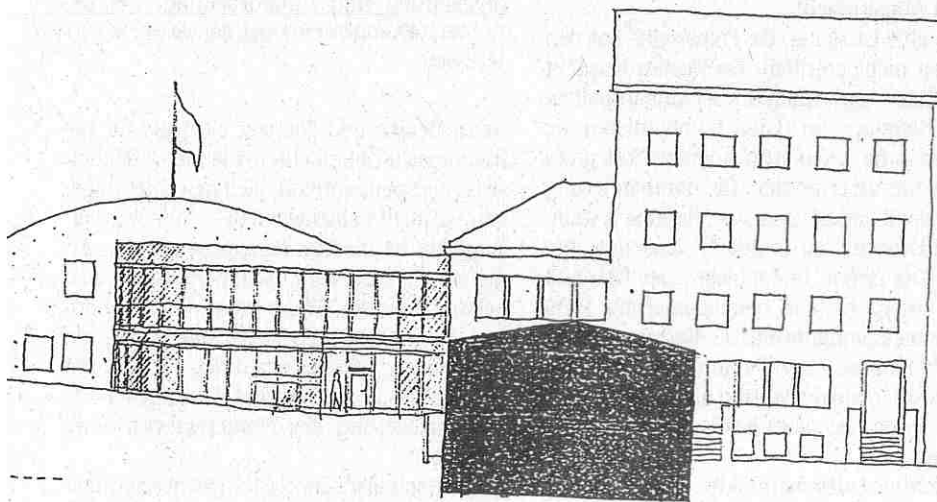
Eine Gruppe von Architekten erhebt jedoch schwere Vorwürfe gegen die Art der Auftragsvergabe. Walter Vögele, Wolfgang Neururer (beide Mag. Arch.), Konrad Grünwald und Wolfgang Spiss (beide Arch. Dipl.-Ing.) werfen der Stadtgemeinde Imst »hinterlistiges und falsches Spiel« vor, sie habe »größtes Unverständnis und kulturelle Anspruchslosigkeit«

zeigt. Vögele, ein scharfer Kritiker der Ingenieurkammer, legte alle geforderten Unterlagen zeitgerecht vor: Pläne, Projektbeschreibung, technische Beschreibung und Kostenschätzung. Um geistigen Diebstahl zu verhindern, holte er seine Unterlagen aber nach zehn Tagen wieder ab.

Schwere Vorwürfe gegen Gemeinde

Wie in vielen anderen Fällen sind die Architekten mit der Durchführung des Wettbewerbes nicht einverstanden. Durch schlechte Erfahrungen verärgert, entschlossen sie sich zum öffentlichen Protest. Wolfgang Neururer, der eine ganze Reihe negativer Beispiele persönlich kennt, macht deutlich: »Solche Wettbewerbe sind unfair vom Anfang bis zum Ende. Keine Ungesetzlichkeit ist gut genug«. Die Architekten rechnen damit, daß ihnen ihre Aussagen zukünftig keineswegs positiv angerechnet werden, obwohl sie im Grunde so gemeint seien. Weil es um Prinzipielles geht, fordern die Genannten bei allen zukünftigen Wettbewerben die Bekanntgabe der Juroren, die Möglichkeit zur Präsentation und die öffentliche Auflage der eingereichten Projekte sowie die strikte Durchführung nach der Wettbewerbsordnung.

Vizebürgermeister Peter Jaritz wäre eine Trennung der Arbeiten in solche, die am äußeren Aussehen der Schule nichts ändern, und solche, die das Erscheinungsbild des Holzmeister-Baus betreffen, lieber gewesen. Der besonders sensible zweite Bereich hätte dann im Rahmen eines echten Wettbewerbes verge-



Der Vorschlag von Walter Vögele (Westansicht)

... werden können. Inwiefern handelt es sich um eine zu bebauende Fläche von mehr als 1.000 m². StR Josef Neururer war am 6. 2. mit der Vergabe an Schillfahrt grundsätzlich einverstanden, sprach sich wegen der

Frauenhaus

Schutz-Beratung-Hilfe
für mißhandelte Frauen
und Kinder

Tel. 05222/4212

Tag und Nacht!

»schlechten Handhabung« aber gegen den Antrag aus. Er hatte in der vorigen Gemeinderatssitzung die kurze Einreichfrist kritisiert. Vögele gegenüber soll er geäußert haben, eine befriedigende Lösung von Schillfahrt liege noch nicht vor.

Bgm. Huber wies die Vorwürfe von Vögele und Kollegen größtenteils zurück. Der einzige Fehler sei gewesen, nicht schon am Anfang eine Jury namhaft zu machen. Daß die Abgabefrist zu kurz gewesen sei, will das Imster Stadtoberhaupt nicht gelten lassen. Überhaupt habe die Gemeinde nie einen Architektenwettbewerb ausgeschrieben, sondern einen Ideenwettbewerb. Nach harten Verhandlungen mit Peter Schillfahrt sei auch im Gemeinderat ein entsprechender Beschluß (17:1) erzielt worden. Die Vorstellungen der Lehrer und alle guten Ideen will der Bürgermeister auf jeden Fall in die Planung, die zu etwa zwei Dritteln des Finanzaufwandes die Sanierung des Altbaus betrifft, einbezogen wissen.

»Vor 50 Jahren habe ich von der damaligen Tiroler Landesregierung fast gleichzeitig den Auftrag für die Planung der Hauptschulen in Landeck, Imst und Jenbach erhalten. Ich habe über diese drei Bauten keine Unterlagen in meinem Archiv, da dieses während des 2. Weltkrieges völlig zerstört wurde«, schrieb Holzmeister im Jahr 1978. (s. Hackl in RS 5.7.89) Ob das bei der Eröffnung 1929 vorgelegene Gedicht auch nach den Umbauarbeiten noch gelten wird?

»Der ganzen Stadt ist dieser Bau zur Ehre: Bezeugt er doch verständlich, daß sie nicht Des Sinnes für das eig'ne Wohl entbehre, Wie er von ihrem Opfersinne spricht. Er ist ein Sporn für jeden Lehrer, Der darin findet fortan Heim und Welt; Erscheint ihm sein Beruf doch dreimal hehrer, Hält man ihn solcher Wirkungsstätte wert!

Doch Dir, o Jugend, sei der Bau vor allen Ein Denkmal, wie Dich die Gemeinde liebt, Da sie so schöne, lichterfüllte Hallen Dir zur Veredlung Deines Geistes gibt!«

HEKTIKER begeisterten

Erfolgreich im Kampf gegen Langeweile und Borniertheit erwiesen sich die HEKTIKER vergangenes Wochenende in Landeck. Die vier Tausendsassas aus Wien präsentierten temperamentvolles Kabarett vor gewohnt vollem Haus und einem zum überwiegenden Teil jungen Publikum. Ältere Semester fühlen sich anscheinend von Kleinkunst weniger angezogen.

Die HEKTIKER verblüffen, faszinieren und man lacht Tränen. Witziges und Parodistisches spritzig aufgemacht hält die Lachmuskeln ständig in Bewegung. Zu sehen gab es eine Klamaukversion des ORF, einen Verriß,

der den Nonsens von »Made in Austria«, »Wurllitzer« und das Zahnpastalächeln der Kommentatoren durch den Kakao zog. Wandlungsfähig und selten gelungen die »Führerscheinprüfung« und die »Mittagspause im Reinhardseminar«, die allein den Abend zu einem köstlichen Erlebnis machten. Unter dem Titel »Wilde Mischung« ging eine Essenz aus den letzten drei Programmen der vier Blöcker über die Bühne.

Wer sich Brisantes, Politisches oder Satire erwartet hatte, mußte enttäuscht sein. Es gab eine solide »Wilde Mischung« aus gekonnter Unterhaltung und humorvoller Imitation.

L.E.

»Zur Lage der Kirche in Österreich« -

Vortrag von Dr. Fritz Csoklich

Mit Absicht hat der Kreis für Kultur und Bildung zu diesem aktuellen und hochinteressanten Thema keinen »Fachmann«, sprich Theologen eingeladen. Der Chefredakteur der »Kleinen Zeitung«, Graz, Dr. Fritz Csoklich wird am Mittwoch, den 7. März um 20 Uhr im Kleinen Rathaussaal Telfs zum Thema »Zur Lage der Kirche in Österreich« sprechen. Der Eintritt ist frei!

Die Kirche Österreichs steht gegenwärtig »mitten in einer Privatisierung des Glaubens«, wie der Referent in einem Gespräch meinte. Die Christen der Gegenwart seien es, die den Grundsatz des Liberalismus »Religion ist Privatsache« Wirklichkeit werden lassen.

Und dies, obwohl die Christen heute jede Freiheit hätten, in der Öffentlichkeit wirksam zu sein. Wie steht es damit in Österreich? Ist der Begriff »Apostolat« schon völlig geschwunden? Gibt es die alte Volkskirche noch oder ist nicht die Entwicklung hin zur Überzeugungskirche wünschenswerter? Wie steht es mit der Kritik an der Reform der Liturgie, vor allem an der Meßliturgie? Welche Folgen hat die Überbetonung des Schöpfungsberichtes (...macht euch die Erde nicht untertan...)? Gerade in unserer Zeit aber ist die Sehnsucht des Menschen nach Sinn und Heil fast übergroß! — ein äußerst interessanter Vortrag für jedermann ist zu erwarten!

Freudig geben wir bekannt, daß wir übersiedelt sind.

Die neue Adresse: Telfer Musikladen, Rofner Christian, Obermarkt 26, A-6410 Telfs. Die neue Telefonnummer: 05262-2859.

Ost-West-Gegenüberstellung

Erstmals in der Geschichte befreien sich im Osten die Völker von ihren verhaßten Diktaturen, ohne daß die russische Großmacht eingreift. Die Perestroika ist eine historische Notwendigkeit, damit die sozialistischen Werte wie Gerechtigkeit und Befreiung von Unterdrückung nicht länger getreten werden.

Die Zeiten sind spannend, noch kennen wir den Verlauf der Geschichte nicht, die mir trotz allem Angst macht.

Denn eins ist sicher, die Perestroika hat den Westen nicht ergriffen. Im Westen herrscht der Status quo. Während der unhauhaltbaren Befreiung im Osten bombardieren die USA Panama, um den Präsidenten Noriega zu jagen oder zu ermorden. Die Bombardierung von Tripoli und Bengasi war dieselbe Aktion, der Bösewicht war Gaddafi. Tausende Tote und 10tausende Obdachlose. Der Beschuß auf Noriega begann bereits im März 1989 Wirtschaftsembargo und US Alarmstellung in der Kanalzone. Der Panamakanal ist das Stichwort, denn der Vertrag mit den USA läuft aus, Noriega ist nicht bereit, diesen zu verlängern.

14 wichtige Luftstützpunkte, die sich am Kanal befinden, werden in breitem Maße für Aggressionen gegen andere Länder benutzt,

auch gegen Nicaragua, sie sind in Gefahr. Die kriegerischen Interventionen der USA, das Aufrechterhalten rechtsextremer blutiger Regimes in Ländern der 3. Welt sind zahllos. Die Verurteilung und Proteste der angeblich demokratischen westlichen Regierungen schwächlich oder gar nicht.

Die »Hüter der Demokratien« betreiben auf brutalste Weise die Politik ihrer Interessen der Ausbeutung und Unterdrückung. Die Berichterstattung ist ein Lakai der westlichen Interessen.

Wenn Medien und Politiker ein Land für betreuungswürdig erachten wie die Ostländer, so ist die Spendenfreudigkeit gewaltig. Dagegen ist nichts einzuwenden — nur wer versorgt die 10 Tausend Panamesen in den Armeenvierteln, die vom US Imperialismus ausgebombt wurden. Wer betreut die Angehörigen der vielen Toten in Nicaragua, die ein achtjähriger Aggressionskrieg verursacht hat. Welche Regierung protestiert gegen die US Finanzierung des Mörderregimes in El Salvador?

Ist das kapitalistische System nicht reformierbar? Tausend Fragen??

A. Rieder

1990 - Achtzig Jahre Internationaler Frauentag

von Rosmarie Thüming

Heuer, im Jahre 1990, jährt sich zum achtzigsten Male der Tag, an dem in Kopenhagen die zweite Internationale Konferenz sozialistischer Frauen die Einführung des Internationalen Frauentages beschloß. Eingebracht wurde der Vorschlag von Clara Zetkin und das Ziel war, den Frauen ein weltweites Forum im Kampf um ihre Rechte zu schaffen. Über hundert Delegierte aus 17 Ländern trugen diesen Beschluß, der auf der Erfahrung großer Frauenkämpfe der Geschichte beruhte.

Bereits 1789, während der Französischen Revolution, forderten Frauen mit dem Ruf nach Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit erstmals das Wahlrecht für Frauen. Eine der großen Frauenkämpfe jener Zeit war auch die machtvolle Demonstration der Pariserinnen im Oktober 1789 nach Versailles. Nun, die Französische Revolution hat den Frauen, wie viele Revolutionen nachher auch, nicht die ersehnten Rechte gebracht. Und die Kämpfe gingen weiter.

Am 8. März 1857 demonstrierten tausende von Arbeiterinnen der Textilindustrie in den Straßen New Yorks gegen unmenschliche Arbeitsbedingungen und die extrem niedrigen Löhne. Auch diese Frauen verlangten das Frauenwahlrecht.

1866 faßte der 1. Kongreß der Internationalen Arbeiterassoziation den Beschluß zur Frauenberufssarbeit. Dieser Beschluß hatte zur damaligen Zeit eine große Bedeutung, denn damit wurde innerhalb der Arbeiterbewegung offiziell das Recht der Frauen auf bezahlte Berufsarbeit außer Haus anerkannt. Diesem Beschluß gingen heftige Auseinandersetzungen voraus. Nun war den Frauen der Weg zur ökonomischen Selbständigkeit als Voraussetzung für die Gleichberechtigung eröffnet.

1871, die Tage der Pariser Commune. Zehntausende Frauen beteiligten sich an den Barrikadenkämpfen, tausende Frauen bezahlten diese Kämpfe für eine bessere Welt mit ihrem Leben.

Im Juli 1889 hält Clara Zetkin auf dem Gründungskongreß der II. Internationale in Paris ihre erste große Rede zur Frauenfrage. Hier trat sie den revisionistischen Anschauungen mancher ihrer Klassengenossen entgegen und forderte das Recht der Frauen auf Arbeit, Schutz für Mutter und Kind und die Teilnahme der Frauen in Politik, Wirtschaft und Kultur auf nationaler und internationaler Ebene.

1899 war der Ausgangspunkt für den Frauenkampf um den Frieden. In diesem Jahr fand in Den Haag die erste internationale Frauenkonferenz statt, an deren Zustandekommen auch die Österreicherin Bertha von Suttner eine hervorragende Rolle spielte.

1905 bis 1907 beteiligten sich russische Ar-

beiterinnen an den gewerkschaftlichen Kämpfen gegen die Zarenherrschaft.

1911, ein Jahr nach der Kopenhager Konferenz, an dem der Internationale Frauentag beschlossen worden war, finden machtvolle Frauendemos in Österreich, Deutschland, der Schweiz, den USA und in Dänemark statt. Mehr als eine Million Menschen sind an diesen Kundgebungen für die Rechte der Frauen, vor allem für das aktive und passive Wahlrecht, auf die Straße gegangen.

Im darauffolgenden Jahr schon sind auch die Frauen in Schweden, Frankreich und den Niederlanden dabei.

1913 findet die erste Kundgebung zum Internationalen Frauentag in Rußland, in der damaligen Hauptstadt Petersburg statt. Der Zar antwortet mit brutalem Polizeiterrror.

Im Jahr 1914 richten sich die Kämpfe um den Internationalen Frauentag gegen die heraufziehende Kriegsgefahr. Überall in Europa finden Antikriegsdemonstrationen statt.

Auf Vorschlag der bulgarischen Frauen beschließt im Frühjahr 1921 das Internationale Frauensekretariat, den Frauentag einheitlich am 8. März zu feiern. Inzwischen ist dieser Tag auf der ganzen Welt bekannt. Selbst in den Jahren des Faschismus haben die Frauen diesen Tag trotz schwerer Repressalien zum verstärkten Widerstand genützt.

Die Tradition des Internationalen Frauentages ist die Geschichte des Kampfes von Frauen um ihre Rechte, für gerechtere Löhne und bessere Arbeitsbedingungen, für die Erhaltung des Friedens. Sie ist gleichzeitig die Geschichte der Solidarität der Frauen und ihrer Erfolge, die sie erkämpften: Wahlrecht, Mut-

terschutzgesetze, Verkürzung der Arbeitszeit, verbesserte Familienrechtsgesetze, die Fristenlösung sind Meilensteine in der Geschichte dieses Kampfes.

In manchen Ländern ist der 8. März, genau wie der 1. Mai, ein gesetzlicher Feiertag. So weit sind wir in Österreich noch nicht. Aber sicher ist, auch heuer werden die Frauen in allen größeren Städten an diesem Tag ihre Rechte einfordern. Sie werden für Abrüstung und Frieden und den Umweltschutz eintreten. Sie werden ihr Recht auf bezahlte Arbeit und Selbstbestimmung einfordern. In Innsbruck wird am 8. März auch der Kampf gegen die profitorientierte Genforschung eine große Rolle spielen.

Int. Frauentag in Innsbruck

Die Hälfte der Welt für die Frauen, die Hälfte der Familie für die Männer, unter diesem Motto steht am Sonntag, dem 4. März der internationale Frauentag 1990 im Kongreßhaus in Innsbruck, zu dem die SPÖ Frauen des Bezirkes Landeck herzlich einladen.

Abfahrt in Landeck um 12.30 Uhr vom Autobahnhof. Der Beginn des Kongresses ist um 14 Uhr, das Ende um circa 18 Uhr.

Programm: 14 Uhr: Eröffnung und Begrüßung; 14.30 Uhr: Gesprächsrunde zum Motto mit Rosa Franzelin - SVP; Gisela Siegl - SPD Bayern; Ricky Veichtlbauer - SPÖ; Astrid Kuttner - Grüne; Doris Linser - AEP und Christa Gangl (Moderation).

Anschließend spielt die Wörgler Gaststübchenbühne das Stück »Rollentausch«.

Kinderbetreuung; Anmeldung unter der Nummer 05442-2517 erbeten.



Schwerpunkte setzen

Ein Gespräch mit Landesrat Fritz Astl, Kulturreferent für Tirol

Kürzlich gab es ein Interview im ORF unter dem Titel »Astls Kulturfrühling«. Was passiert in diesem Frühling?

Den Titel hab ich nicht geboren, mein Bestreben ist es, daß man im Jugend- und im alternativen Bereich etwas offener wird und auch mehr fördert.

Sind die dazu nötigen Mittel gegeben?

Die Mittel wurden erhöht. Nicht unwesentlich. Die Telfer Volksschauspiele haben wir verdoppelt, von vierhunderttausend auf neunhunderttausend. Generell ist das Budget für den Alternativbereich in etwa um 20 Prozent aufgestockt worden.

Das ist das eine. Zum zweiten, was ich als Aufgabe betrachte, daß man regional, also auf dem Lande, Kultur zu machen beginnt. In dem Zusammenhang haben wir einen Schwerpunkt gesetzt: Volksbühnen und Volksschauspiel. Dr. Schönwiese wurde dem Dachverband für ein Jahr für Ausbildungszwecke zur Verfügung gestellt, was bereits erfreuliche Reaktionen brachte. Man merkt deutlich, daß sich da einiges tut und viel Engagement herrscht.

Speziell aufs Oberland gesehen ist Landeck und Imst sehr aktiv. Die Ötztaler Kulturinitiative macht heuer ein Symposium mit zwölf oder vierzehn sehr renommierten bildnerischen Künstlern. Telfs ist sicher ein Schwerpunkt. Dazu kann man sagen, daß dem Mittlerer der Durchbruch wirklich gelungen ist, auch international. Seine Idee mit der Hohen Munde ist faszinierend, wenn es der Wettergott zuläßt...

Herr Landesrat, ist es überhaupt möglich, von diesem Platz aus kreativ zu sein, sich selbst ins Kulturgeschehen einzubringen oder ist man nur auf die Verteilung der Mittel beschränkt?

Nein, man ist sicher nicht nur auf die Verteilung der Mittel beschränkt. Es kann aber auch nicht so sein, daß man Kultur vorgibt. Man kann nur Entwicklungen beobachten und sie fördern und dort und da kanalisieren. Man kann sagen, dieser Bereich ist ein Schwerpunkt — den fördert man mehr.

Es geht nicht immer nur um die finanzielle Förderung, es geht auch darum, die Dinge besser zu beobachten, zu informieren und sich beraten zu lassen.

Im Alternativbereich wurde ein eigener Beirat eingerichtet, weil in den gesetzlich vorgesehenen Kulturbeiräten dieser Kreis nicht vorgesehen ist. Da ist zum Beispiel der Alois Schöpf und der Gerhard Crepaz drin.

Ich glaube, man muß in der Kulturpolitik einfach aufpassen, daß man einen Mittelweg findet, daß man nicht irritiert, daß ein Freiraum da ist, um sich entwickeln zu können. Auf der anderen Seite natürlich muß man gewisse Schwerpunkte setzen, sonst hat man überhaupt nur Gießkanne und es kommt kein Hö-

hepunkt und keine Qualität zustande. Das ist also diese Wanderung, mit der der Kulturreferent permanent leben muß.

Die Schwerpunkte haben Sie bereits angeschnitten, Herr Landesrat. Theater und Alternative?

Die Schwerpunkte sind momentan im ländlichen Bereich Volkstheater und Förderung eher junger, alternativer Bereiche. Andere Schwerpunkte wie Landestheater sind sicher Kulturzentren, die aber relativ eingebahnt sind. Dort kann man nicht soviel bewegen im Moment.

Wenn man das Ötztal herimmt oder den Hans Haid, das sind positive Dinge oder Entwicklungen, weil sie zu einem gewissen »Selbstnachdenken« über Tirol und das Land führen. Es gibt eben Dinge, die muß man zur Kenntnis nehmen, daß man nicht mehr mit Inhalten alles ausfüllt, was sich so an Kultur und Tradition behauptet. Wenn man anfängt zu bohren, dann merkt man schon, daß da nur eine oberflächliche Schau da ist.

Die Kultur wird ja bei uns vom Fremdenverkehr stark mitgetragen, muß man sich jetzt nach der jeweiligen Imagewerbung des Fremdenverkehrs richten?

Der Fremdenverkehr ist der Kultur gegenüber sehr aufgeschlossen. Das ist grundsätzlich sehr positiv. Man muß nur auf eines aufpassen, man darf nicht von einem Manager Kultur »verordnen« lassen. Das würde nicht funktionieren. Hier wäre die Aufgabe, die Kultur im Lande wachsen zu lassen für die eigenen Leute. Für den Tiroler und die Tirolerin. Nicht um Kultur einzukaufen und sie dann darzustellen, damit andere herkommen.

Es kann aber eine positive Ergänzung sein, wenn man davon ausgeht, daß man in Zukunft ohne Privatwirtschaft und ohne Sponsoring, die Kultur auf Dauer nicht finanzieren kann.

Herr Landesrat, der Bereich Raumordnung wird aus Ihrem Ressort genommen, — auch die Wohnbauförderung?

Das hängt mit einer Gesamtüberlegung zusammen, daß man den Raumordnungsbereich strafft und in weniger Hände gibt, also überlegt man, ob man nicht eine ressortmäßige Korrektur vornimmt.

Und die Wohnbauförderung bleibt?

Die Wohnbauförderung bleibt.

Man fragt sich hin und wieder, für wen oder was mache ich eigentlich Kultur, welchen Sinn ergibt das, weil oft das Interesse dafür gar nicht da ist...?

Ich sehe das sehr optimistisch und sage, daß Kultur in Zukunft eines der wichtigsten Themen für die Gesellschaft und die Gesellschaftspolitik sein wird. Es gibt sicher Rückstände — das ist unbestritten — an Allgemeinbewußtsein.

Wozu macht man Kultur? Letztlich für sich



selbst. Für jeden einzelnen der sich mit Kultur befaßt, macht es das Leben schöner, lebenswerter, befriedigender. Letztlich sollte man davon ausgehen »für uns selber«.

Kultur als Lebenseinstellung, ist das richtig?

Ja, das ist richtig. Es müßte so sein, daß das Zusammenleben auch steigt. Es ist ein Unterschied, über was und wie man diskutiert. Ob man tolerant ist, Konflikte lösen kann oder ob man aufeinander losgeht. Da hat die Kultur eine sehr wesentliche Aufgabe.

Dann ist es eigentlich sehr schwierig, eine Abgrenzung zu finden, wo die Kultur aufhört?

Ja, für mich nirgends. Wenn ich die einzelnen Kultursparten nehme, sind das eigentlich nur Spezialisierungen. Ob jetzt einer Musiker ist, Bildnerischer Künstler oder Alternativer. Letztlich ist Kultur die Erfüllung des Lebenssinns.

In bezug auf Nord- und Südtiroler Kulturaustausch gibt es Probleme. Wenn man Objekte hin- oder hersenden will, ist der Instanzenweg meist unzumutbar.

Da haben wir Probleme. Wir haben zwar sehr gute Kontakte und verhandeln gerade jetzt wieder mit Rom. Für 1995 ist eine große Landesausstellung mit Stams und Schloß Bruck geplant, da laufen die Vorbereitungen. In der Praxis leiden wir immer noch unter der Bürokratie beim Austausch von Objekten. Heute dauert es, wenn man alles formal und richtig ablaufen läßt, fast ein dreiviertel Jahr, etwas über den Brenner zu bekommen. Als ersten Schritt tut man gut daran, diese Stelle von Rom weg nach Verona oder Trient zu verlegen.

Letzthin gab es ein Literatursymposium in Brixen zum Thema »Neue Kulturpolitik für Tirol, dabei fehlte eine Vertretung Ihrer Abteilung?

Diesen Termin habe ich bereits im Herbst abgesetzt. Ich habe im nachhinein erfahren, daß man sich beschwert hat, daß ich nichts anderes zu tun hätte, als das Hahnenkammrennen in Kitzbühel zu besuchen, was natürlich ein

Blödsinn ist, weil ich ja nicht nach Kitzbühel gehe, wegen der Unterhaltung, sondern weil es meine politische Stamm- und Heimregion ist und zweitens Arbeitsgespräche, wie mit Minister Hawlicek, zu führen sind.

Der Tiroler Kulturinitiative sind 200.000 Schilling gestrichen worden, warum?

Die Tiroler Kulturinitiative hat ein 7,5 Millionen Projekt vorgelegt. Man hat sich mit Herrn

Crepaz auf zwei Millionen Schilling geinigt. Dann aber ist ein Schwerpunkt dieses Programms ausgefallen, wobei jetzt dieses Projekt eigens finanziert werden muß. Dadurch hat sich das ergeben. Ich habe aber keinerlei Berührungsprobleme mit der Tiroler Kulturinitiative.

Wie würden Sie die momentane Kulturlandschaft in Tirol beschreiben?

Die Kulturlandschaft in Tirol könnte man vielleicht so beschreiben: Einige sehr positive junge Aktivitäten. Einige sehr gut ausgeprägte Schwerpunkte im traditionellen Bereich. Blasmusik oder Schützenwesen beispielsweise. Generell aber ein breites offenes Feld und ein Nachholbedarf in der Bewußtseinsbildung.

Danke für das Gespräch.

Türken unerwünscht!

Dieser Tage war am Fenster eines Landecker Cafés ein Schild angebracht mit der Aufschrift: »Türkische Gäste sind hier nicht erwünscht!«

Ein krasser, unfreundlicher Fall von Rassismus mitten in der Bezirkshauptstadt.

In Zeiten, da die Apartheid in Südafrika fällt und sich Grenzen öffnen, fühlt man sich in eine Zeit vor 50 Jahren zurückversetzt. Etwas das beschämt, erzürnt und hilflos macht.

Im Bezirk Landeck leben heute rund um die Hälfte mehr Türken als noch vor drei Jahren, genauer gesagt sind es 1050 Personen. Das hat mit dem Beschäftigungsmodus im Gastgewerbe zu tun und damit, daß bis zum 17. Jänner dieses Jahres kein Sichtvermerk im Reisepaß notwendig war. Ungefähr 250 Türken leben in Landeck selbst. Zirka 150 Kinder türkischer Gastarbeiter sind im Bezirk schulpflichtig. Rund 80 Türken beschäftigt die Textil AG. Es gibt ein türkisches Spezialitätengeschäft und zwei Gebetsräume für Moslems in Landeck. Das sind Zahlen und Fakten. Wie ein Gastarbeiter bei uns zurechtkommt, wie er mit uns zurechtkommt, darüber sagen Zahlen überhaupt nichts aus.

Fritz Schimpföfl, Ausländerreferent der Bezirkshauptmannschaft Landeck, beschreibt Türken als ruhige, ausgesprochen umgängliche Klienten, die unserer Mentalität »vom Gemüt her artverwandt sind...« Schimpföfl betreut Immigranten nun seit 20 Jahren und weiß von keinen auffälligen Schwierigkeiten mit Türken zu berichten. Im Gegenteil. Er sieht vor allem in der Sprache und in der Religion einen Hemmschuh, der Türken hindert, sich in einer Weise zu integrieren, wie es im Vergleich dazu Jugoslawen gelingt. Auch die Bevölkerung sei Gastarbeitern gegenüber aufgeschlossen, solange nicht jeder Dritte ein Türke ist, der einem auf der Malsersstraße begegnet...«

Solange ein Gastarbeiter also arbeitet, ist die Welt in Ordnung. Arbeitet der Gastarbeiter nicht, verändert sich die Situation. Nicht alle haben ihre Familie hier und jene, die erst kurz da sind, müssen oft zirka zwei Monate Zwischensaison im Gastgewerbe untätig überbrücken.

Ist der Begriff »Freizeit« für Gastarbeiter ein Problem? »Wir beten am Tag fünfmal, wir haben keine Freizeit«, winkt ein junger Türke erklärend ab. Sein Treffpunkt ist die Familie und

die Moschee, das heißt, die Gebetsräume in Bruggen und in der Malsersstraße. Einen eigenen Versammlungsort gibt es nicht.

Ahnungslosigkeit produziert Unverständnis und Ablehnung. Aber ehrlich, wer will sich schon näher mit Gastarbeitern beschäftigen. Mit ihrer Lebensweise, ihrer Kultur und ihren Empfindungen. Einfach einen Kuchen backen und ihn bei Frau Sardal vorbeibringen oder den kleinen Özgyr zusammen mit Thomas im Wohnzimmer spielen lassen. Obwohl Frau Sardal keinen Schleier trägt und Özgyr perfekt Deutsch spricht. Die Sardals kommen aus Istanbul und halten auch dort keine Ziegen in der Küche und haben noch nie ein Schwein auf dem Balkon geschlachtet. Vorurteile verharren ebensolang wie Scheu und Bequemlichkeit.

Türken sind anders. Wer durch die Türkei gereist ist, weiß Bescheid. Dort erlebt man eine so warme, herzliche Gastfreundschaft, insbesondere auch bei denen, die in Österreich oder Deutschland waren, daß man jedesmal beschämt ist. Zumindest im Hinblick auf Gastfreundschaft, Herzenswärme und Verständnis scheinen uns die Türken weit voraus zu sein.

L.E.

(Um Mißverständnissen vorzubeugen, das Schild war im Café »Safari« angebracht und ist nach einigen Tagen entfernt worden)

Blitzumfrage des GEMEINDEBLATTES: Was halten Sie davon?

»O.K. finde ich das nicht, das sind auch Leute, die einen Platz brauchen. Meiner Meinung nach ist das eine Frechheit.«

»Ja mein Gott, an und für sich ist das ein Gast wie jeder andere. Und wenn er sich anständig aufführt, dann ist nichts dagegen zu sagen. Da gibt es bei uns Rattler genug, denen Lokalverbot gehören würde. Wer gegen die Türken ist, der sollte einmal in die Türkei gehen. Wenn man dort einen Unfall hat, sieht man erst, wie hilfsbereit und nett die Leute sind. Da müssen wir uns schämen.«

»Die waren viel zuviel, das ist einmal sicher. Ich finde das ganz in Ordnung.«

»Ich finde das unglaublich, das kann ich mir gar nicht vorstellen. Aber wenn Sie sagen ... nein, das ist ungeheuer.«

»Was geht mich an, was im Safari ist.«

»Ich finde das eine Frechheit, ich finde es gemein. Einfach weil das genauso Menschen sind wie wir. Das kann man nicht machen. Mir ist überhaupt aufgefallen, daß den Türken gegenüber eine Feindseligkeit herrscht.«



Ausstellung Ischgl - Vom Bergbauerndorf zum internationalen Wintersportort

von Josef Walser

Im Silvretta Center in Ischgl ist derzeit eine Ausstellung zu sehen, die »Ischgl — vom Bergbauerndorf zum internationalen Wintersportort« zum Inhalt hat. Josef Walser ist es

gelingen, in mühevoller Kleinarbeit einen repräsentativen Querschnitt anhand von Bild-dokumenten zu schaffen. Aus der Fülle des Materials bringt das GEMEINDEBLATT in vier

Folgen einen Ausschnitt aus dieser Ausstellung im Silvretta Center. Diesmal zum Schwerpunkt »Ischgl in alten Ansichten« und zur »Verkehrsentwicklung«.

Ischgl in alten Ansichten

Ischgl um etwa 1850 — Ölgemälde von Josef Pfeifer d.J. (1800 · 1874)

Josef Pfeifer d.J. erblickte im Jahre 1800 in Ischgl das Licht der Welt. Seine erste Ausbildung dürfte er von seinem Vater, der am »Angerle« eine Mal- und Restaurierungswerkstatt betrieb, erhalten haben. Nach dem Besuch einer Zeichenschule in Innsbruck begab er sich auf Wanderschaft, denn die Aufträge im Paznaun und Oberland konnte der Vater allein bewältigen.

Josef Pfeifer d.J. war kein Maler von besonders hohem künstlerischen Rang, doch seine trachtenkundlichen und topographischen Schilderungen finden noch heute Beachtung.

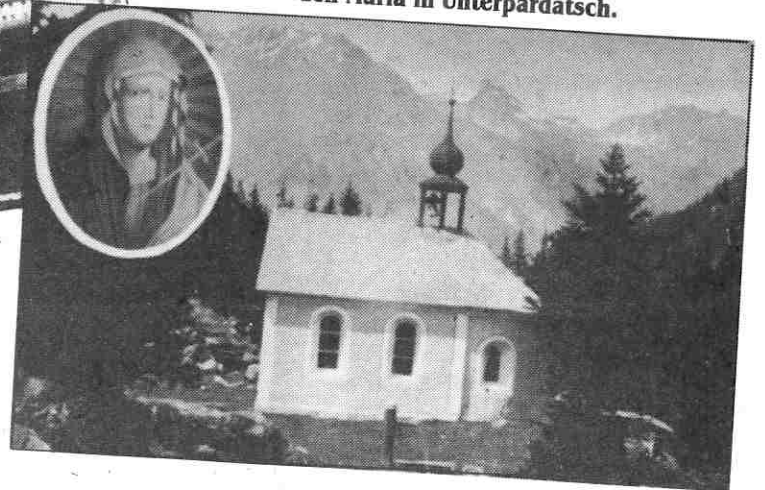


Ischgl um 1870/80: Fotoserie eines unbekanntenen Wanderfotografen

Wallfahrtskapelle zu den Sieben Schmerzen Mariä in Unterpardatsch.

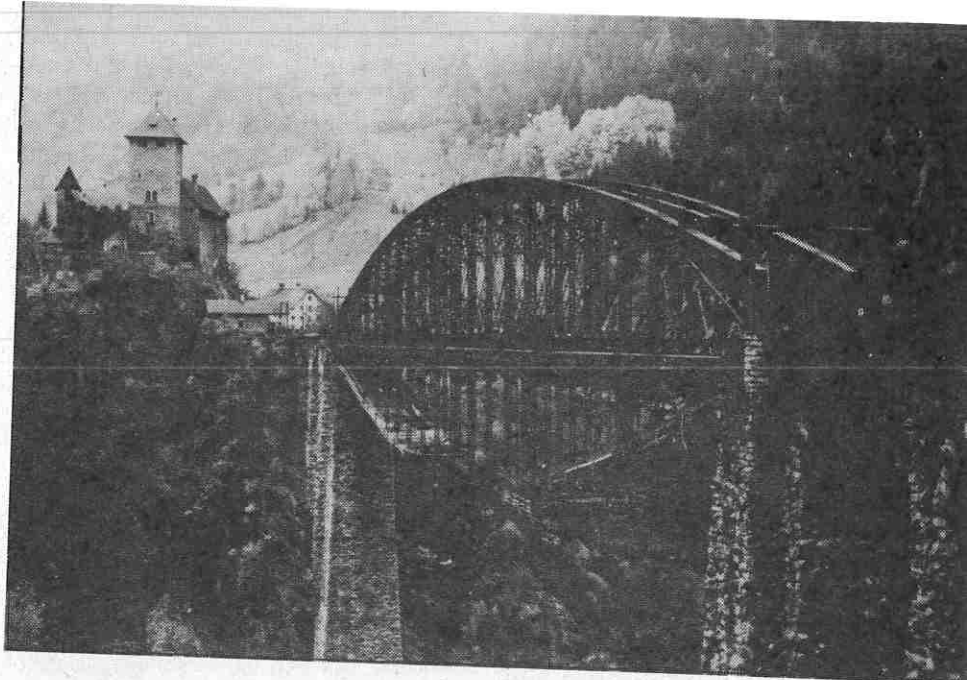


Ischgl von Südwesten

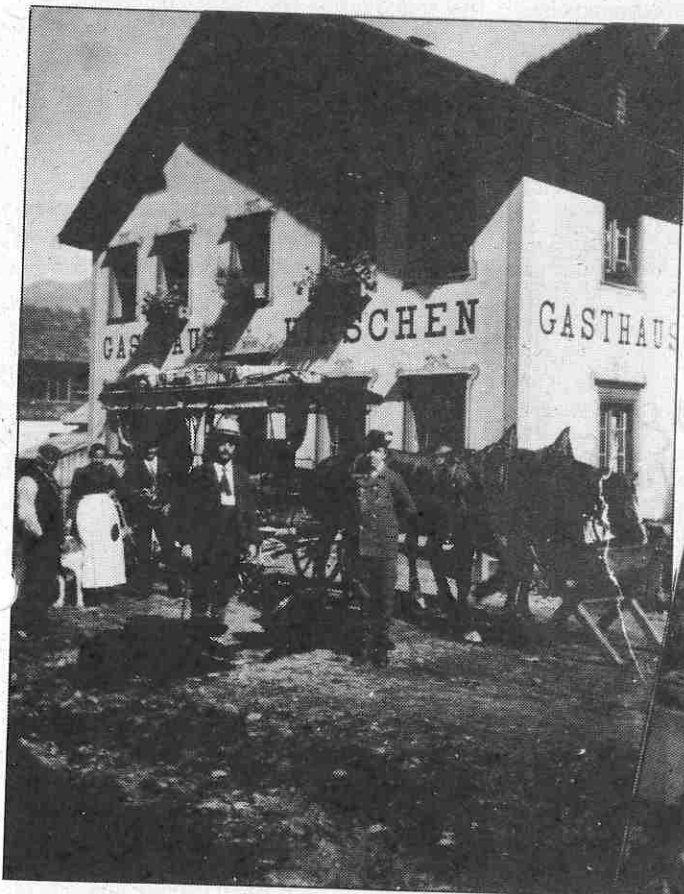


**Die Trisannabrücke,
das Tor zum Paznaun,
im Jahre 1923**

Das größte Eisenbahnviadukt Österreichs (196 m lang, 86 m über der Trisanna) wurde in den Jahren 1882 bis 1884 erbaut. 1923 erfolgte ein Umbau. Die Brücke erhielt an der Unterseite eine Stahlbogenkonstruktion. 1964 wurde die »alte Brücke« gegen eine neue, breitere und stärkere ausgetauscht.



Verkehrsentwicklung



Ein sogenannter Stellwagen hält vor dem Gasthaus »Hirschen« in Kappl-Lochau.

Ab 1887 verkehrten auf der Paznauner Talstraße täglich Postkutschen. Seit 1895 fuhren statt Postkutschen Poststellwagen. 1926 verkehrten im Paznaun erstmals regelmäßig Kraftfahrzeuge. Von den Galtürer Brüdern Franz und Adolf Türtscher wurde 1927 die erste Paznauner Kraftfahrlinie gegründet. Die Gebrüder Türtscher erhielten damals auch die Konzession für den Personentransport.



Eines der ersten Autos im Paznaun vor dem Gasthaus Post in Ischgl im Jahre 1926.

1926 kaufte der Ischgl'er Gastwirt Josef Anton Aloys als erster Paznauner ein Auto. Kurz darauf waren auch Franz Grisse mann aus Ischgl und die Brüder Franz und Adolf Türtscher aus Galtür stolze Besitzer von Autos.

Aiptraum Müll

von Peter Loidl
Teil II

Verbrennen statt vergraben?

Industrie und Wirtschaft hören es nicht gerne, wenn man von Müllvermeidung oder gar Müllverhinderung spricht, denn nur allzu leicht könnte damit Konsumverzicht oder die Verweigerung von unnötigen und unsinnigen Produkten gemeint sein. Also versucht man einen bequemen Ausweg aus dem Dilemma

zu weisen, die Müllverbrennung, heute lieber als »thermische Restmüllverwertung« bezeichnet. Tatsächlich ist die Müllverbrennung in vielen Industriestaaten zu einem hohen Prozentsatz an der Müllentsorgung beteiligt, während diese Technologie in Österreich nur eine untergeordnete Bedeutung hat. Allerdings gibt es immer mehr Länder, die aufgrund der Erfahrungen mit dieser Technik einen teilweisen Ausstieg planen. Die Verbrennung von unsortiertem Hausmüll wurde lange von den Bürgern akzeptiert, vielleicht weil in uns ein Relikt einer geradezu mystischen Einstellung zum Feuer als reinigendes Element die Jahrhunderte überdauert hat; aber auch deshalb, weil man ähnlich wie bei der Nutzung der Kernenergie die Risiken nicht abschätzen konnte oder diese bewußt verheimlichte. Tatsache ist heute, daß die Müllverbrennung zu den gefährlichsten Techniken gehört, weil in einer Müllverbrennungsanlage völlig unkontrollierte chemische Reaktionen ablaufen. Müllverbrennungsanlagen mit noch so modernen Rauchgaswäschen sind heute Hauptverursacher für die Emmission von Schwermetallen, Dioxinen und Furanen. Folgende Vorbehalte gegen diese Technik sind zu bedenken:

- Bei der Verbrennung von unsortiertem Haus- und Gewerbemüll werden Wertstoffe vernichtet, die sonst einer sinnvollen Wiederverwertung zugeführt werden könnten.
- Müllverbrennungsanlagen verlagern das Deponieproblem vom Boden in die Luft
- Pro Tonne Müll entstehen auch bei optimaler Feuerung etwa 25–30% Verbrennungsrückstände, wobei Flugasche und Filterstäube hochgiftigen Sondermüll darstellen, dessen Entsorgung ungelöst ist und der die brisante Altlast der Zukunft darstellt. Wenn letztendlich 25% in Form hochgiftigen Sondermülls endgelagert werden müssen, besteht in Hinblick auf Deponieentlastung kein Vorteil gegenüber einem ökologischen Müllkonzept, das nach Trennung, Wiederverwertung und Kompostierung einen 25%igen Anteil an Restmüll mit sich bringt.
- Viele gefährliche chemische Verbindungen entstehen erst beim Verbrennungsvorgang aus ungefährlichen, harmlosen Ausgangsverbindungen.

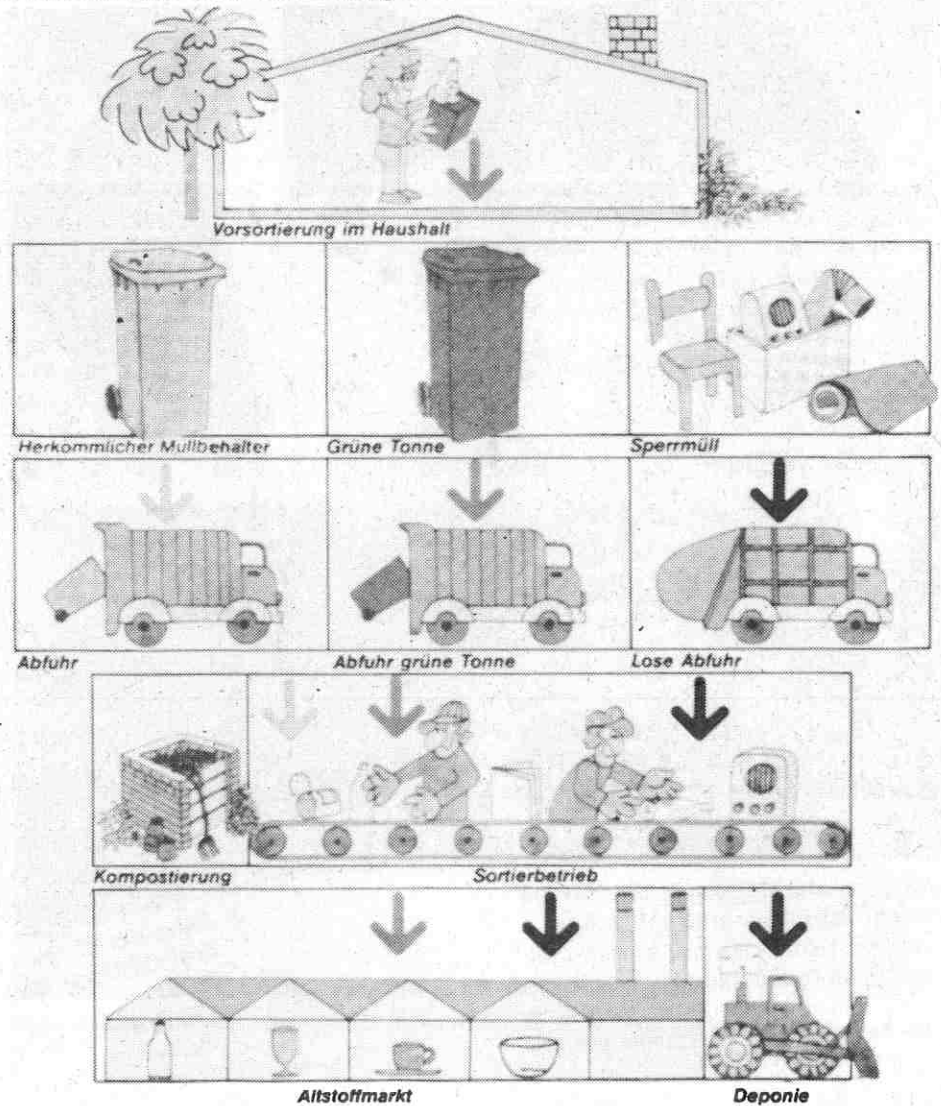
solchen Ersatzbrennstoffen in bereits bestehenden, unrentablen Braunkohlekraftwerken würde nicht einmal unter die strengen Bestimmungen des Luftreinhaltegesetzes fallen, da Altanlagen in Österreich »Narrenfreiheit« (= Emissionsfreiheit) genießen. Das war auch der Grund, warum man die durch einen Brand total zerstörte Müllverbrennungsanlage Spittelau / Wien wieder aufgebaut hat, als praktische Altanlage, ein Kuriosum, das wohl nur in Österreich stattfinden kann. Dafür wird die neue Spittelauer Verbrennungsanlage um etwa 80 Mio. S von Meister Hundertwasser bepinselt — Kulturökologie.

- Aufgrund der enorm hohen Investitionskosten einer Müllverbrennungsanlage (eine Anlage für eine Stadt wie Innsbruck würde mehr als 1 Milliarde Schilling kosten) ist ein Ausstieg auch nach Vorliegen negativer Erfahrungen nur sehr schwer.
- Die Planer und Erbauer von Müllverbrennungsanlagen sind international dieselben wie die von Atomkraftwerken (KWU-Siemens, Babcock, BBD), die aufgrund des eher rückläufigen Geschäftes mit Atomkraftwerken nun über »freie Kapazitäten« verfügen und voll ins Geschäft mit dem Müll eingestiegen sind.

Auch in Österreich wünscht sich Minister Schüssel, daß sich die Verbundgesellschaft verstärkt der »thermischen Restmüllverwertung« widmet. Müll wird zum Ersatzbrennstoff umfunktioniert, die Verbrennung eines

Haftpflicht und Informationspflicht

Wer haftet eigentlich für die gesundheitlichen Schäden, die durch giftige Sickerwässer aus Deponien (Mitterndorfer Senke, Mülldeponie Lavant / Osttirol) oder aus den giftigen Abgasen und Filterstäuben von Müllverbrennungsanlagen (Wels, Wien) entstehen. Planer, Betreiber und zuständige Politiker müssen in Zu-



Wie das Prinzip der „Grünen Tonne“ im Idealfall funktionieren soll, verdeutlicht diese Zeichnung. Wesentlich zum Gelingen beitragen kann die Bevölkerung.

kunft dafür zur Verantwortung gezogen werden, nicht nur für Schäden an der Gesundheit des Menschen, sondern auch für Schäden an der Integrität der Natur. Umweltkriminalität muß als strafbare Handlung und nicht als Kavaliersdelikt behandelt werden.

Darüberhinaus muß es ermöglicht werden, Schäden frühzeitig zu erkennen. Dies ist nur möglich, wenn jedem Bürger Informationen über umweltrelevante Fragen in privaten wie öffentlichen Betrieben und Anlagen uneingeschränkt zugänglich sind. Zu oft verschanzen sich die Verantwortlichen hinter »Betriebsgeheimnissen, Datenschutz« und anderen Ausflüchten. So ist es unklar, wo beispielsweise die Filterasche aus den Wiener Müllverbrennungsanlagen landet. Da es in Österreich noch immer keine Sondermülldeponie (ordnungsgemäß genehmigt) gibt, wird dieser Sonderabfall wahrscheinlich irgendwo, irgendwie deklariert, landen. Offiziell herrscht darüber Schweigen. Warum?

Der Umgang mit dem Abfall ist ein Erziehungsproblem

Vielleicht ist der Umgang mit unseren Abfällen, mit dem was uns nützlich war, was wir

aber nicht mehr brauchen, auch ein Ausdruck unserer Zivilisation — hoffentlich. Vielleicht ist es in Zukunft wichtiger, unseren Kindern den verantwortungsvollen Umgang mit der Natur (und letztlich auch mit sich selber) zu »lehren« als den Umgang mit Cäsar und Tacitus. Vielleicht muß man den Schüler darauf hinweisen, daß er durch den Kauf einer Aludose in der Pause zwar seinen Durst stillt, aber der Natur weh tut. Welche Schulen verwenden ausschließlich Recyclingpapier und ersparen unseren Flüssen ein bißchen Chlorbleiche? Haben wir uns bemüht, unseren Kindern klarzumachen, daß die Enddeponie des Abfalls Mensch heißt? Die Kinder sind die Hoffnungsträger sowohl für die Industrie, die sie »konsumbereit aufbereitet« sehen will, als auch für all jene, die sich für einen verantwortungsbewußteren Umgang mit der Natur einsetzen.

Wenn man den Menschen in all den Betrachtungen einmal wegläßt und die Erde als winzigen Teil des unendlichen Universums betrachtet, die unbeirrt vom Schicksal des Menschen ihre eigene Evolution weitergeht, dann könnte ich mir vorstellen, daß die Erde in 50.000 Jahren zu ihrem Nachbarplaneten sagt: »Ach weißt du, vor 50.000 Jahren ist es

mir schlecht gegangen, da hatte ich einen unangenehmen Ausschlag, -Menschen, aber Gott sei Dank, das ist vorübergegangen, jetzt geht es mir wieder gut.«

Neues Bewußtsein der Fastenzeit

Fastenzeit: 40 Tage der Entsagung. Danach? 40 Tage Verzicht. Wofür?

Warum nicht Fastenzeit als Zeit der Bereitung eines Anfangs. Verzicht als Möglichkeit Dinge bewußter — neu zu sehen. Die AKTION V hat sich vorgenommen Fasten/Verzicht genau unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Nicht dazustehen mit drohendem Zeigefinger: »Du sollst nicht! Du sollst nicht!«... sondern Anregungen für unser eigenes Nachdenken zu bieten. Die Anregungen der AKTION V werden wöchentlich, während der 7 Wochen der Fastenzeit, erscheinen.

Wir, die AKTION V, hoffen, daß von der Fastenzeit, die Zeit oder Phase der geistigen, seelischen und körperlichen Entschlackung, irgendetwas in jeder und jedem für das weitere Sein wirken wird.

Dichterleben mit Machtspielen

Da schreibt ein zeitgenössischer, hieramts polizeilich gemeldeter Dichter mit Namen Friedrich Christof alias Schmidt ein Theaterstück und nennt es »Machtspiel«. Selbstverständlich, daß sich das hochsubventionierte Tiroler Landestheater in keinsten Weise für das Stück interessiert. Aber auch das ebenfalls nicht schlecht subventionierte Innsbrucker Kellertheater kann sich nicht entschließen, die einen Theaterbetrieb nicht gerade strapazierende Zweipersonen-Parabel ins Programm zu nehmen. Schlußendlich erbarmt sich das Treibhaus des Autors und stellt ihm kostenlos seinen Theaterraum zur Verfügung. Schmidt, zwecks Brotberuf Taxiunternehmer, krempelt also die Ärmel hoch, erhält von der Kulturabteilung des Landes Tirol einen Produktionszuschuß, engagiert zwei Schauspieler, inszeniert mit ihnen gemeinsam das Stück und bringt es am 7. Februar 1990 zur Uraufführung.

Wie es ihrer Pflicht im medialen »Machtspiel« entspricht, berichten Fernsehen, Rundfunk und Zeitungen gehorsamst davon. Es fehlt weder an Vorankündigungen noch an der obligaten Theaterkritik. Herr Linde zum Beispiel, selbst Theaterautor und, zwecks Brotberuf, für den »Kurier« schreibend, bezeichnet die Arbeit seines Kollegen liebevoll als eine »undramatische Vorlage, die sich in Platitüden erschöpft«, Frau Köfler wiederum befließigt sich mehr der in ihrem Blatt üblichen studienrätlichen Herablassung und spricht von »Kitsch« und davon, daß hier eine Aufführung leider nicht hält, was eine Idee ver-

spricht.

Bleibt noch das Publikum zu erwähnen, das bei spanischen oder irischen »Tirolerabend« oder bei der zweifelhaften Aufführung eines Nestroystücks das Treibhaus in Heerscharen stürmt, in diesem Fall jedoch, naturgemäß, müßte man sagen, fast vollständig ausblieb.

Dabei haben alle nur ihre Rechte wahrgenommen und ihre Pflichten getan. Niemandem ist etwas vorzuwerfen! Man kann von einem Landestheater doch nicht wirklich erwarten, daß es einem jungen, eher unbekanntem Autor flugs den Bühnenraum öffnet, vom Kellertheater eigentlich auch nicht, Herr Pleifer vom Treibhaus erwies sich ohnehin als großzügig und mit der Nase voran. Und auch von unseren Theaterkritikern kann man nicht erwarten, daß sie etwas loben, wenn sie es nicht lobenswert finden. Und selbstverständlich kann man auch vom Publikum nicht erwarten, daß es sich ein Stück anschaut, von dem es nicht weiß, ob es einen schönen Abend verspricht, erfahrungsgemäß eher nicht. Dennoch ist die Szenerie von unüberbietbarer Schäßbarkeit! Ich gehe davon aus, daß es sich bei Schmidts Stück um ein gutes Stück handelt. Allerdings machte der Autor den Fehler, daß er es nicht im Kleinbauernmilieu über der Baumgrenze und im letzten Jahrhundert ansiedelte, und statt zwei Schickeria-Typen nicht eine Landmagd und einen debilen Stallburschen auftreten ließ. Weiters vergaß er, sich eines für Jungspießer unerläßlichen

Standardengagements zu befließigen, als da wären Frauen, Proletarier, Alte, Behinderte, Türken und biologischer Landbau. Natürlich vergaß er es auch, sich zwischen der Generalvertretung einer neuen Tiroler Innerlichkeit, oder, unter penetrantem Verweis auf seine Vergangenheit als Taxifahrer, als Sprachrohr aller Erniedrigten und Beleidigten unter Einbeziehung mächtiger Freunde, ehrgeiziger Regisseure und fernsehbekanntere Schauspieler zu stilisieren. In der tolldreisten Meinung, hierzulande auf dies alles verzichten zu können, hätte er sich zumindest als ein Jack Hamburger oder John Berger und »Machtspiel« als eine Übersetzung des Stücks »Power-Play« ausgeben müssen.

So bekam er die Rechnung, wie nicht anders zu erwarten, korrekt präsentiert: daß kaum jemand, und schon gar nicht diejenigen, von denen man es erwarten könnte, darauf neugierig sind, was ein zeitgenössischer Autor zu sagen hat. Unabhängig von der Qualität des Stückes finde ich es beschämend, mit welcher uneingestandener Interesselosigkeit, mit welcher Mißachtung der Arbeit eines schreibenden Menschen und mit welcher Arroganz in unserem Land auf den Versuch reagiert wird, als Zeitgenosse die zeitgenössische Welt zu begreifen. Daß dies die beste, und allen ehemaligen Ostblockländern gegenüber weit überlegene Methode ist, wahrhaft zeitgenössische Literatur zu verhindern, muß allerdings eingeräumt werden.

Alois Schöpf

FR 2. MÄRZ

Utopia
 Öffnung des Projektmonats
 Café Utopia ab 19 Uhr.
 Präsentation der Grazer
 Künstlerinnengemeinschaft
 & Co mit Hörspiel von
 Margreth Kreidl. Ausstellung:
 Der Ursprung, Veronika
 Krieger

Landestheater Großes Haus
Wenno und Julla
 Uraufführung, 19.30 Uhr

Rathaussaal Telfs
**Wortschau über
 Männerhilfe**
 Öffnung, 20 Uhr

Treibhaus
Nachtspiel
 von Friedrich Christof
 20 Uhr

Kammerspiele
Butterbrot
 Abo E2, 20 Uhr

Leuschreck-Theater
**Ein Kater ist kein
 Kofakissen**
 von Christine Nöstlinger
 Aula des Gymnasiums Landeck
 19.30 Uhr

SA 3. MÄRZ

Treibhaus
Projekt X
 20 Uhr

Theater 58 Zürich
Man der Idiot
 Aula des Gymnasiums Landeck
 19.30 Uhr

Landestheater Großes Haus
Die linke Hände
 Lustspiel
 Abo C, 19.30 Uhr

Kammerspiele
Plaf
 Abo D, 20 Uhr

SO 4. MÄRZ

Kammerspiele
Die kahle Sängerin
 20 Uhr

Landestheater Großes Haus
Fidello
 Abo Unterland (+ Jugend),
 19.30 Uhr

Turbund
**124. Hofgartencafé-
 konzert**
 Tiroler Ensemble für Neue Musik
 Texte von jungen Tirolern
 Autor/inn/en
 Hofgartencafé, 10 Uhr

Treibhaus
Jazzfrühstück um Halbfünf
 Jeff Wohlgenannt & Friends

MO 5. MÄRZ

Utopia
 Menubeln
 Ohne X geht nix
 Kabarett, 20.30 Uhr

Volkshochschule Innsbruck
**Von Hexenplatten und
 Taufelsstelen 1. Teil**
 Dr. Peter Gstrein
 Volksschule Reichenau, 20 Uhr

Turbund
**Werkstattlesung mit
 Diskussion**
 Leitung: Dr. Konstantin Kaiser,
 20 Uhr

Volkshochschule Landeck
Sexualerziehung
 Irmgard Fleisch, Vortrag,
 20 Uhr, Gymnasium Landeck

DI 6. MÄRZ

Treibhaus
**Schlabarett:
 Sein und Schwein**
 Kabarett, 20 Uhr

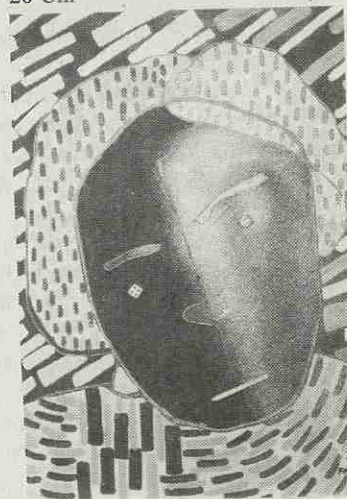
Turbund
Literaturgespräch
 Dr. Konstantin Kaiser referiert
 über Theodor Kramer
 20 Uhr

Kulturverein Ried
**amnesty international
 Dr. Martin Mayr**
 20 Uhr, Forum Schweiglhaus
Ausstellung Erwin Rehels
 Landschaften in Öl und Schilfrohr
 vom 1.3. bis 31.3.
 Di. bis Do. 16–19 Uhr

Kellertheater
**»Mister Rosa oder
 Die Schwierigkeit kein
 Zwerg zu sein«**
 Montag, 5. und Dienstag, 6. März

MI 7. MÄRZ

Stadtbücherei Landeck
**Impressionen,
 Objektbilder, Spieler von
 den Brüdern Fritz**
 Vernissage
 20 Uhr



Kreis für Kultur und Bildung
**Die Lage der Kirche in
 Österreich**
 Chefredakteur Dr. Fritz Csoklich
 Vortrag Rathaussaal Telfs, 20 Uhr

Treibhaus
**Schlabarett:
 Sein und Schwein**
 Kabarett, 20 Uhr

UTOPIA
 Margit Schreiner, »Die Rosen
 des Heiligen Benedikt«, Lite-
 rarischer Jour Fixe der IG
 Autoren Tirol, 20.30 Uhr

Landestheater Großes Haus
Urfaust
 Abo C, 19.30 Uhr

Kammerspiele
Plaf
 Abo K1, 20 Uhr

»Die bessere Hälfte«
 Mittwoch, 7. bis
 Sonntag, 11. März
 Jeweils 20 Uhr

Zammer Literaturvorlesung
 1990 der Pädagogischen
 Akademie und des Kollegs für
 Erzieher
Renate Welsh
 6., 7. und 8. März
 jeweils 14 bis 18 Uhr
 Zams, Saal des
 Schwesternheimes

Frauenhaus

Schutz-Beratung-Hilfe
 für mißhandelte Frauen
 und Kinder

Tel. 05222/4212
 Tag und Nacht!

DO 8. MÄRZ

Kammerspiele
Butterbrot
 20 Uhr

Landestheater Großes Haus
Fidello
 Abo D, 19.30 Uhr

Treibhaus
**Schlabarett:
 Sein und Schwein**
 Kabarett, 20 Uhr

Begegnung mit Renate Welsh



Nach dem Vorbild deutscher Universitäten veranstalten die Pädagogische Akademie und das Kolleg für Erzieher in Zams drei Tage hindurch Literaturvorlesungen, die jedermann zugänglich sind, in besonderer Weise aber für Studenten, Bibliothekare und Lehrer aller Schultypen gedacht sind. Vom 6.—7. März ist Renate Welsh zu Gast.

RENATE WELSH, in Wien geboren, hat mit über 40 Büchern einen neuen, sehr realitätsnahen Typus von Jugendbüchern geschaffen. Sie nennt ihre Geschichtensammlungen »Alltagsgeschichten« (»Die Melodie im Kopf«, 1987).

Die Alltagsproblematik ist auch zu einem zentralen Anliegen ihres Schreibens geworden. Sie begründet das so:

»Alltag — der gilt als grau, assoziiert Öde, Langeweile, abgestandener Schweiß. Der Alltag wird in Verruf gehalten, ist nur dazu da, die Mittel für Ferien zu schaffen, für Freizeit, für Feiertage. Dort spielt sich dann »das Leben« ab oder soll sich abspielen, das große oder das kleine Abenteuer, das große oder das kleine Glück, jedenfalls das, was dem Alltag Farbe gibt, und seien es nur Nachbilder wie Pünktchen, die jedem vor den Augen tanzen, der eine Weile lang in die Sonne geblinzelt hat. Man erwartet heute vom Nicht-Alltag, daß er dem Alltag Sinn geben soll.

Die mit so viel Erwartung überladene Freizeit kann aber dann gar nicht anders als unbefriedigend sein, kann ebensowenig vom Fleck kommen wie ein überladener Wagen, der in ein Schlagloch geraten ist — auch wenn man noch so verzweifelt anzuschieben versucht. Ein Wochenende kann nicht entschädigen für fünf nichtgelebte Tage; diese Art von Zeitausgleich gibt es nicht.

Was es gibt, ist der Konsum, und ob das dann die Traumreise ist oder das Traumauto, die Traumfrau oder der Traummann oder auch das Traumkonzert — buch-theater oder wie immer diffus Kulturgenuß erhofft wird, das macht wenig Unterschied, außer vielleicht im Preis. Ob der Konsum, der die Öde beleben soll, aus dem Versandhaus kommt oder aus den Hochburgen der Kultur, ist letztlich eine

Frage der Erziehung, der sozio-ökonomischen Stellung, der persönlichen Entwicklung, des Geschmacks. Die Funktion kann durchaus dieselbe sein. Dann ist das Wochenende vorbei, der Urlaub aus, der Alltag schwappt zusammen. Geändert hat sich nichts...

Muß ich beweisen, daß die Aufgaben, die Herausforderungen, vor denen wir stehen, im Alltag liegen? Daß die Frage, ob wir überhaupt überleben können, im Alltag entschieden wird?»

Soziale Konstellationen im Alltag werden also Themen der meisten Geschichten und Romane von Renate Welsh. Genaue Beobachtungen und gründliches Zuhören, aber auch intensives Mitfühlen sind Voraussetzungen für die »Fallgeschichten«, die aktuelle Probleme aufgreifen. Einige Beispiele dafür:

In »Einmal sechzehn und nie wieder« wird ein Mädchen mit ihrer »niederen Herkunft« nicht fertig und will sie mit Lügen verdecken, ihr

Lesung Renate Welsh
Dienstag 6. März
Mittwoch, 7. März
Donnerstag, 8. März
jeweils 14—18 Uhr
Zams, Saal des Schwesternheimes

Freund hingegen leidet an seiner Unerfahrenheit Mädchen gegenüber. In »Ende gut, gar nichts gut« will ein Jugendlicher aus der trostlosen Familiensituation entfliehen und läßt für sich einen Mitschüler aus reichem Haus die Mittel dazu durch Diebstahl beschaffen. Beide müssen erfahren, daß man so einfache Probleme nicht lösen kann. Eine Pubertierende im Spannungsfeld zwischen Vater und Stiefvater schildert Welsh sehr einfühlsam in »Wie in fremden Schuhen«.

Die Härte der Arbeit für eine Halbweise in der Zwischenkriegszeit, aber auch das Hereinwirken der politischen Verhältnisse in das Leben einer ausgebeuteten Jugendlichen ist Thema in dem preisgekrönten Buch »Johanna«, es wird in diesem Buch aber auch deutlich, daß man stark genug sein kann und muß, um ein Stück Selbständigkeit und Freiheit zu eringen.

Themen, die lange Zeit in der Jugendliteratur tabuisiert wurden, greifen die Bücher »Eine Hand zum Anfassen« und »Drachenflügel« auf. Im ersten betreut ein Mädchen seine Großmutter in einer Sterbeklinik und schildert in Briefen einem Freund die Erfahrungen im Umgang mit Krankheit und Tod. »Drachenflügel« berichtet davon, wie Anne, deren 17jähriger Bruder schwer spastisch behindert ist, sich deswegen gegenüber ihren Schulkameradinnen abkapselt und erst all-

mählich die selbst errichteten Mauern um sich herum wieder abbauen kann.

In diesen nicht allzu freundlichen Geschichten, in denen die Erwachsenen nicht gut wegkommen, gibt es wenig Humor, aber doch viel Aufhellung durch menschliche Wärme, durch Zuneigung und Hoffnung.

Fast immer sind Jugendliche Opfer von politischen und sozialen Strukturen, vom Fehlverhalten Erwachsener, aber weil sie die Hände nicht in den Schoß legen, gewinnen sie Einsichten, die sie befähigen, ihr Leben zumindest teilweise selbst in die Hand zu nehmen, sodaß Lösungen in Sicht sind.

Die besondere Stärke von Renate Welsh als Autorin sind ihre Gründlichkeit in der Beobachtung, ihre Treffsicherheit in der Charakterisierung von Personen und Situationen, aber auch ihr ständiges Reflektieren über das Schreiben selbst. Sie ist schließlich eine Autorin voll Zuversicht, die davon träumt, daß Literatur mit Imstande ist, die Menschen wach zu machen für mehr Menschlichkeit, für eine friedlichere Welt.

Renate Welsh, eine Autorin, die es lohnt, daß man ihr begegnet, sei es bei Literaturvorlesungen, bei Lesungen in Schulen oder bei der Lektüre ihrer zahlreichen Bücher

Karl Mussack

Volkshochschule Telfs

Information und Anmeldung ab sofort: Raika Telfs, Tel. 3882-27 FrI. Angelika Mayr.

Mo, 5.3.: **Bauchtanz** für jedes Alter, für jede Figur (!) Der Bauchtanz bringt Weiblichkeit, Anmut und Schönheit zum Ausdruck, wirkt aber auch Verspannungen, Kreuzschmerzen und Depressionen entgegen. Einführung in die Technik des Isolierens einzelner Körperpartien, einfache Schrittkombinationen etc. 3 Abende zu je 3 Std., S 560.—. Voranmeldung bis Fr., 2. März.

Farblichtbildervorträge in der jeweiligen Landessprache — in leichtverständlicher Form (20:00, S 40.—):

Di, 13.3.: Englisch: »London und Südeuropa«,

Mi, 14.3.: Französisch: »Paris«,

Do, 15.3.: Italienisch: »Rom — die ewige Stadt«

Schnell-Sprachkurse für den Urlaub — nur drei Abende(!): Mo, 26. März

Französisch, Spanisch, Griechisch, Serbo-Kroatisch, Italienisch, Türkisch.

Hinweis:

Sa, 21.4.: Führung durch Jesuitenkirche und Krypta, Kapuzinerkloster und seine berühmte Eremitage, S 40.—. Für Interessenten sofortige Voranmeldung notwendig!

Sa, 12.5.: Kunsthistorische Fahrt nach Augsburg: »eine Stadt, wohl wert zu besuchen«. Für Interessierte sofortige Anmeldung notwendig!

Venettunnel - nur ein Landecker Problem?

Die Verkehrssituation im Bezirk Landeck hat katastrophale Ausmaße erreicht und die Situation verschlimmert sich von Jahr zu Jahr. So hat der LKW-Transit trotz Nachtfahrverbot im Vergleichszeitraum Dezember 88 zu Dezember 89 um 23% zugenommen. Auch der PKW-Verkehr verzeichnet gigantische Zuwächse.

Bekannte Verkehrsexperten wie Prof. Dr. Knoflacher, prophezeien uns eine erschreckende Verkehrslawine, sollten Großprojekte (Umfahrung Reutte, Nasereith, Venettunnel und der schleichende Ausbau der Reschenstraße) verwirklicht werden. Daher betrifft es nicht nur die Landecker, sondern genauso die Bevölkerung des Obergerichts.

Die Forderung, die Obergerichtler sollen vor ihrer eigenen Tür kehren, ist wohl mehr als lächerlich. Ist die geplante Venetschleuse gebaut, wird das Obergericht im Dreck ersticken. Wiedereinmal würde durch dieses Milliardenprojekt Verkehr angezogen und nicht vermindert, wie es sich ja die Bevölkerung im ganzen Bezirk wünschen würde.

Das derzeitige Leid der Landecker und Zammer Bürger wird sich wohl noch lange dahinziehen, denn auf Grund von Aussagen namhafter Politiker ist der Baubeginn der Landeckumfahrung für 1992 wohl ein billiges Wahlzuckerl. Mit einer schnelleren und effizienteren Lösung wäre allen besser gedient. Nachdem sich der Baubeginn des Venettunnels wohl noch über mehrere Jahre verzögern wird, sollte man wenigstens Alternativen ernst nehmen und durch unabhängige Experten untersuchen und überprüfen lassen. Was sind 100.000 Schilling für eine solche Überprüfung gegen 1,2 Milliarden Steuergelder?

Gegenüber dem Venettunnel bietet die Unterflurtrasse auf lange Sicht eine Lösung des Transit- und innerstädtischen Verkehrs für den Landecker Talkessel. Außerdem fast keine Grundablösen, kürzere Bauzeit, geringere Kosten und die Attraktivität der Fernpaß-Reschenroute würde nicht gesteigert. Diese gewichtigen Vorteile wären sicher überlegens- und überprüfenswert. Umfahrung Landeck ja, aber nicht auf Kosten des Obergerichts.

Bürgerinitiative
»Rettet das Obergericht«

Ein Kater ist kein Sofakissen



Das Heuschreck-Theater für groß und klein spielt eine Geschichte von Christine Nöstlinger am Freitag, den 2. März um 15 Uhr in der Aula des Gymnasiums in Landeck.

»Ein Kater ist kein Sofakissen« ist ein Stück für einen Schauspieler und einen Musiker. Der Text beschreibt in mehreren Stationen die verschiedenen Besitzerleben eines Katers von seiner Geburt an bis zur Gegenwart. Er erzählt die Geschichte seines Erwachsenwerdens: seiner Entwicklung von einer Land- zu einer Stadtkatze, von Verständigungsproblemen zwischen Mensch und Tier, dem Widerspruch zwischen Zivilisation und Natur, von seiner Erziehung...

Christine Nöstlinger läßt den Kater in klarer, humorvoller Sprache reden und philosophieren. Das junge Publikum, ebenso wie die erziehenden Erwachsenen können sich in den geschilderten Konfliktsituationen wiedererkennen (Autoritätsprobleme, Sauberkeitserziehung etc.), darüber lachen und mit voller Bejahung des lustbetonten Lernens rechnen. Das Leben — ein lustvoller Lern- und Erkenntnisprozeß.

Damit wir es so meistern können, müssen Kopf und Bauch, d.h. Gehirn und Gefühlswelt entwickelt werden. Ein Kater ist kein Sofakissen — ein Kind ist kein Teddybär. Erziehung heißt nicht, funktionierende, gebrauchsfertige Wesen zu züchten, sondern selbständige, glückliche Individuen. Und das betrifft nicht nur Katzen...

Mit viel Katzenmusik und Animation sollen diese Ideen an das kleine und große Publikum herangetragen werden. Die Geschichte von Christine Nöstlinger gibt dafür mehr als den roten Faden.

Ein Theaternachmittag, der Kindern und (!) Erwachsenen etwas geben soll. Mit dieser neuen Arbeit will das Ensemble »Heuschreck« das Konzept eines gemeinsamen Theatererlebnisses für kleine und große Menschen weiter verwirklichen.

Deisenhammer in der Gym-Galerie

Bilder von Fridolin Deisenhammer zeigt die Gym-Galerie Landeck



Insgesamt 80 Exponate sind über die drei Stockwerke des Treppenhauses verteilt. Die Ausstellung ist noch bis 17. März zu sehen. Fridolin Deisenhammer ist in Landeck kein Unbekannter. Vor sechs Jahren war er bereits an der Gym-Galerie vertreten. Deisenhammer, Jahrgang 1939, besuchte die Meisterklasse bei Professor Robin C. Andersen an der Akademie der bildenden Künste in Wien. Er erhielt das Abschlufdiplom für Malerei und den Kunstpreis der Stadt Wien. Von 1968 bis 1978 war Deisenhammer Kunst-erzieher am St. Georgs-Colleg in Istanbul und lebt seither in Wien.

Mit »Carnevale« wagt Deisenhammer ein rücksichtsloses, gar nicht süßliches Venedig voll Dynamik, mit sinnlich, exaltiertem Enthusiasmus. Ein farbfrohes Spektakel so recht belebend in Kontrast zu dem faden Grau in Grau einer Bildungsstätte. Obwohl das Datum der Ausstellung über den Fasching hinausgeht, ist die Thematik der »Masken« zeitlos. Indem jeder jederzeit eine Maske trägt, die er nur gelegentlich abnimmt, ergibt sich diesbezüglich keinerlei Diskrepanz. Die Illusion bleibt. (L.E.)

Kirchliche Nachrichten

Pfarre Landeck

4.—11.3.

Sonntag, 4.3.: 1. Fastensonntag, 9.30 Uhr Vorstellung der Erstkommunionbewerber - Eucharistiefeier mit Gedenken an Josefa Thurner, Rosa und Rudolf Flunger, Bruno Trentinaglia, Franz Haag, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Josefa Fadum, Michael Lovis, Gottfried und Anna Zangerle geb. Rauth, Arnold Reich, Karl Schrott.

Montag, 5.3.: 18.30 Uhr Kreuzwegandacht (gestaltet von der Familienrunde).

Dienstag, 6.3.: 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Aloisia Waldner, Alois und Anna Thaler, Karlheinz Kirschnner, Johann Bombardelli, 20 Uhr Taufgespräch.

Mittwoch, 7.3.: 6 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an alle Kranken, 20 Uhr Glaubenskurs — Lehre und Unterweisung.

Donnerstag, 8.3.: 6 Uhr Morgenlob für Jugendliche, 19.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Liselotte Senn, Steffi Silbergasser, Paula Schwarz, Magnus und Camilla Huber.

Freitag, 9.3.: 17 Uhr Kinderkreuzweg, 19 Uhr Weltgebetstag der Frauen in der Evangelischen Markuskirche, 20 Uhr Gebet vor dem Kreuz.

Samstag, 10.3.: 16 Uhr Eucharistiefeier im Altersheim mit Gedenken an Verst. der Fam. Anton Thurnes, 2 verst. Schwestern, Ferdinand, Ida und Stefanie Szcfczuk, 18.30 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Franz Walch, Berta Rimml, Rosa Kofler, Hannelore Dorner-König, Norbert Keuschnigg.

Sonntag, 11.3.: 2. Fastensonntag, 9.30 Uhr Familiengottesdienst mit Gedenken an Maria Wille, Max Pögler, Anni Piser geb. Graber, Marianne und Josef Gufler, Emma Hittler, 19 Uhr Eucharistiefeier mit Gedenken an Gertraud Wille, Egon Pinzger, Aloisia Fili, Arnold Lenz, Verst. der Fam. Ötzbrugger.

Pfarrkirche Zams

4.—11.3.

Sonntag, 4.3.: 1. Fastensonntag — Beginn der Gebetstage, 7 Uhr Aussetzung zur Anbetung, 8.30 Uhr Jahresamt für Wilhelm und Anna Traxl, 10.30 Uhr Jahresamt für Agathe Steinwender, 15.00 Uhr Predigt, Andacht und Segen.

Montag, 5.3.: 2. Gebetstag, 7 Uhr Aussetzung zur Anbetung, 8 Uhr Jahresamt für Alois Vonstadl, 15 Uhr Andacht und Segen.

Dienstag, 6.3.: 3. Gebetstag, 7 Uhr Aussetzung zur Anbetung, 8 Uhr Jahresamt für Agnes Schnetzer, 15 Uhr Andacht mit Segen.

Mittwoch, 7.3.: Hl. Perpetua und Felizitas, 7.15 Uhr Schülermesse als Jahresmesse für Ferdinand und Margarethe Venier, 17.15 Uhr

Kreuzweg.

Donnerstag, 8.3.: Hl. Johannes von Gott, 19.30 Uhr Jahresamt für Felix Kopp.

Freitag, 9.3.: Hl. Bruno, Querfurt, 7.15 Uhr Jahresmesse für Erich Loe, 17.15 Uhr Kreuzweg.

Samstag, 10.3.: 7.15 Uhr Hl. Messe für die Pfarrfamilie, 19.30 Uhr Jahresamt für Verst. der Fam. Slogar-Oberlechner.

Sonntag, 11.3.: 2. Fastensonntag, 8.30 Uhr Jahresamt für Raimund Frank, 10.30 Uhr Jahresamt für Karl Thurner, 19.30 Uhr Kreuzweg.

Pfarrkirche Perjen

25.2.—3.3.

Sonntag, 25.2.90: 8.30 Uhr Hl. Messe für Willi Wieser, für Gottlieb Wolf, Jhm. u. Maria Vetter, Jhm. 10 Uhr Familiengottesdienst für die Pfarrgemeinde, 19 Uhr Abendmesse für Verst. der Fam. Ladislaus Fischnar, Leopold und Martha, für Roman Tilg und Verst. der Fam. Mungenast, für Dr. Klaus Bauer.

Montag, 26.2.: 7 Uhr Frühmesse für Franz Beer, Friedrich Petzl und für Gerhard Spieß.

Dienstag, 27.2.: 19 Uhr Abendmesse für Anna Moser - Albert Holzer und Arnold Krismer, für Ferdinand Fink — für Maria Luise Bergthaler und für Josef Gosch.

Mittwoch, 28.2.: Aschermittwoch, 7 Uhr Hl. Messe für Roman Tilg und Verst. Mungenast, für Martina Hofer, Jhm., 8 Uhr Aschermittwochfeier der ASO und VS Perjen, 19 Uhr Abendmesse für Tschögele Josef und Franz Schöpf. Keine Kindermesse und kein Friedensrosenkranz.

Donnerstag, 1.3.: 7 Uhr Frühmesse für Fanny Kössler, 19 Uhr Kreuzweg.

Freitag, 2.3.: Herz-Jesu-Freitag, 7 Uhr Frühmesse für Ilse Ettl, Berta Knabl, 19 Uhr Abendmesse für d. Kranken der Pfarre und für die Mütter Plankensteiner und Windisch, und für Johann Volgger.

Samstag, 3.3.: 19 Uhr Vorabendmesse für Elisabeth Hörtnagl und Maria Grisseemann, Jhm. für Andreas Wieser, Jhm.

Pfarrkirche Bruggen

4.—10.3.

Sonntag, 4.3.: 1. Fastensonntag, 9 Uhr hl. Amt für die Pfarrgemeinde, 10.30 Uhr hl. Messe für Franz Scherl (1. Jahrestag) und Thomas Ladner, 19.30 Uhr hl. Messe für Josef Krautschneider und Erwin Ascher.

Montag, 5.3.: 8 Uhr hl. Messe für Maria Larcher und Franz Rosina, 19.30 Uhr Kreuzwegandacht.

Dienstag, 6.3.: 19.30 Uhr Jugendmesse für Anton Weißenbach und Karl Ginther. Dabei Beichtgelegenheit zum Beginn des Einkehrtages für Frauen.

Mittwoch, 7.3.: Hl. Perpetua und Felizitas, Märtyrinnen. Einkehrtag für die Frauen, 8 Uhr hl. Messe für Mina Maier und Hugo Huber, 19.30 Uhr Kreuzwegandacht.

Donnerstag, 8.3.: 17 Uhr Kindermesse für Johann Auer und Verstorbene Lenz, 19.30 Uhr Kreuzwegandacht.

Freitag, 9.3.: Hl. Franziska von Rom, 19.30 Uhr hl. Messe für Alfons und Stefanie Hotz und nach Meinung Tilg, anschließend Bibelrunde.

Samstag, 10.3.: 8 Uhr hl. Messe für Josef und Veronika Grießer und Alfred Siegele, 17 Uhr Kreuzweg der Kinder / Beichtgelegenheit, 19.30 Uhr Kreuzwegandacht / Beichtgelegenheit.

Scheibenschlagen in Landeck

Am Sonntag, den 4.3. findet in Landeck das traditionelle Scheibenschlagen statt.

In allen Stadtteilen werden der Bevölkerung wieder »Kaskiachln« angeboten:

Ab 10 Uhr bei der Stadtpfarrkirche Landeck, ab 17 Uhr beim Konsum in der Urichstraße, ab 18 Uhr am Scheibenbühel auf der Trams, ab 17 Uhr beim Dorfplatz in Perfuchs, zwischen 9 und 12 Uhr und ab 15 Uhr bei der Spenglerei Lechleitner in Bruggen, ab 17 Uhr bei der Feuerwehrrhalle in Perjen und ab 18.30 Uhr bei der neuen Feuerwehrrhalle in Perfuchsberg.

Das Scheibenschlagen beginnt bei Einbruch der Dunkelheit.

Die alte Straße nach Perfuchsberg ist vom Dorfplatz in Perfuchs bis zur Einmündung in die Tobadiller Landesstraße ab 17 Uhr für jeden Verkehr und auch für Fußgänger gesperrt!

Institut für Familien- und Sozialberatung
Landeck, Schulhausplatz
Jeden Dienstag 15—17 Uhr
es beraten Sie anonym und kostenlos:
Sozialarbeiterin Margarethe MAYR
Arzt Dr. Stefan TIEFENBRUNN
Rechtsanwalt Dr. Alois FUCHS
Psychologe Dr. Hermann JUEN
Telefon 05442-47823

Spanien

Land in der Glut der Sonne — Land der Geschichte, FarbdiaSHOW von Ing. Wilhelm MEYER.

Termin: Freitag, 9. März 1990, Ort: Landeck, Arbeiterkammer, Malser Straße 11, Beginn: 20 Uhr — Eintritt frei!

STELLENAUSSCHREIBUNG

Im Stadtbauhof kommen folgende Stellen zur Neubesetzung:

1. Maurer oder Zimmermann

Neben den einschlägigen Facharbeiten sind auch alle im Bauhof anfallenden Hilfsarbeiten zu verrichten. Dienstantritt: 1.4.1990

2. Hilfsarbeiter

Dienstantritt 1.7. oder 1.8.1990

Ansuchen sind unter Beischluß eines Lebenslaufes und eines Nachweises über die Ausbildung persönlich im Stadtbauamt, Zi. 13 (Ing. Sailer), bis längstens 2.3.1990 einzureichen.

Der Bürgermeister Reinhold Greuter

Lebenshilfe für den Bezirk Landeck

Wir suchen dringend für die Monate März, April, Mai 1990 eine Aushilfsköchin. Der Aufgabenbereich umfaßt die Zubereitung einer Jause am Vormittag und die Mittagsmahlzeit für ca. 50 Personen von Montag bis Freitag. Hausfrauen mit guten Kochkenntnissen können diese Arbeit für die kurze Zeit sicher auch verrichten.

Telefonische oder schriftliche Anfragen sind zu richten an die Lebenshilfe für den Bezirk Landeck, 6500 Landeck, Hasliweg 1 (Telefon 05442-3557)
Für die Lebenshilfe, Klaus Wolf, geschäftsf. Obmann

**Gemeindeblatt
Malserstr. 66,
Tel.: 05442/4530**



**Bäderbusreisen 90 -
haben Sie das neue Programm?**
10 Zielgebiete und zahlreiche Hotels zur Auswahl in Spanien, Italien, Jugoslawien, Griechenland und Ungarn. Günstige Preise, bedeutende Kinderermäßigungen. Verlangen Sie noch heute den kostenlosen Katalog und rufen Sie gleich an: 0512-64565 Idealtours Innsbruck.

**Vermiete 82 m² große
Wohnung in Kappl-Dorf.**

Tel. 05445-6392

**Anzeigen- und
Redaktionsschluß
ist Montag, 17.00 Uhr**



Impressum: Gemeindeblatt - Tiroler Wochenzeitung für Regionalpolitik und Kultur, Herausgeber Norbert Walser - Verleger Wochenzeitung Ges.m.b.H., 6410 Telfs; Redaktion und Verwaltung: 6500 Landeck, Malserstraße 66, Tel. 05442-4530.

Redaktion: Eva Lechner, Koordination: Roland Reichmayr, Hersteller: Walser KG, Landeck, alle 6500 Landeck, Malserstraße 66, Tel. 05442-4530.

Das Gemeindeblatt erscheint wöchentlich jeden Freitag. Einzelpreis S 5.—, Jahresabonnement S 150.—. Bezahlte Texte im Redaktionsteil werden mit (Anzeige) gekennzeichnet.

Suchen

**Kraftfahrer
KOFLER
EDUARD**

**Transport-
Unternehmen**

6531 Ried
Tel. 05472-6209

**Restaurant
Nußbaumhof**

6500 Landeck

*Wir freuen uns
auf Ihren Besuch!*

**TÄGLICH
WARME KÜCHE
VON 10 bis 22 Uhr**

Gemeindeblatt LOTTO-TOTO-SERVICE

Gewinnzahlen der Ziehung vom 25.2.90

8 9 11 16 34 36 40

2 Sechser zu je 6.400.892.—
8 Fünfer + ZZ zu je 533.407.—
593 Fünfer zu je 10.794.—
25.024 Vierer zu je 341.—
414.668 Dreier zu je 25.—

**Joker: Die Gewinne der
8. Runde**

4 Joker zu je 700.174.—
10 mal 100.000.—
155 mal 10.000.—
1.448 mal 1.000.—
14.822 mal 100.—

Die Jokerzahl 657799

Die gesamte Toto-Gewinnsumme beträgt **11.547.181.—** Schilling
Davon entfallen
auf den 1. Rang 7.273.590.— Schilling
auf den 2. Rang 2.136.795.— Schilling

Die Gewinnsumme der Torwette beträgt 623.106.—
Der Hatrick beträgt **1.231.008,02**

Die richtigen Resultate der Torwette lauten
5:2 2:0 1:1 2:0

Die richtigen Totozahlen lauten:
11 X / 1111 / 112 / XX1

9. Runde, 3./4. März 1990

Hier Totoschein anlegen

	Mannschaft 1	Mannschaft 2	
1.	Austria Memphis	Baumit Admira Wacker	1
2.	Casino Salzburg	FC Swarovski Tirol	2
3.	VSE Egger St. Pölten	Rapid Wien	3
4.	Foto Netzig Vienna	SK Raika Sturm Graz	4
5.	Bayer Uerdingen	Eintracht Frankfurt	5
6.	Fortuna Düsseldorf	1. FC Nürnberg	6
7.	Bayer Leverkusen	1. FC Köln	7
8.	1. FC Kaiserslautern	Hamburger SV	8
9.	Sampdoria	Juventus Turin	9
10.	Lazio	Inter Mailand	10
11.	Verona	Udinese	11
12.	Atalanta	Bologna	12

LES MISERABLES

KULTUR REISE

Die Musical-Sensation versetzt Sie hautnah in die turbulente Geschichte Frankreichs im 19. Jahrhundert.

Vor dem historischen Hintergrund der Juli-Revolution und der Pariser Arbeiteraufstände spielt jene "wunderbare Geschichte", die von Trevor Nunn und John Caird "wunderbar in Szene gesetzt" wurde.

Die ungemein spannende und zugleich erschütternd sozialkritische Vorlage stammt von einem Zeitgenossen des Geschehens, Victor Hugo. Erzählt wird die beispielhafte Geschichte eines entlassenen Galeerensträflings, der durch Opfer und Reue hindurch den Weg innerer Läuterung und Heilung geht. Das verworrene Schicksal des Jean Valjean hat schon Tausende zu Tränen gerührt.

LES MISERABLES, als Film mit dem legendären Jean Gabin ein Klassiker, gilt auch auf der Bühne als grandioser Erfolg.

Die musikalische und choreografische Qualität der Aufführung veranlaßte Kritiker zur Aussage: "LES MISERABLES - das Musical des Jahres, wenn nicht der letzten fünf Jahre."

Nutzen Sie die Möglichkeit eine der letzten Vorstellungen dieses Erfolgsmusicals zu besuchen

Erleben SIE mit den **KULTURPROFIS** von **Hotelplan** die **Musical Sensation** der letzten 5 Jahre. SIE können bei der letzten Aufführung am **31.3.90** hautnah dabei sein, wenn diese wunderbare Geschichte vor dem Hintergrund der französischen Revolution in Szene gesetzt wird.

Das alles bieten IHNEN die **Kulturprofis** für nur **öS 2.300.-**

Anreise mit Bahn (eigener Waggon) oder Bus, zwei Übernachtungen in einem Hotel der ****Kategorie sowie Eintrittskarte der besten Kategorie für LES MISERABLES.

Preis: **2.300.-** öS im Doppel

Einzelzimmerzuschlag S 200.- öS pro Person pro Tag

Termin: **30.3.90 bis 1.4.90**

Hotelplan - KULTURREISEN - KARL SCHÖNHERR STR. 10 - 6020 Innsbruck - Tel. 0512/59425